

Erscheint täglich abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäft- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pg., für hiesige Geschäft- oder Privatanzeigen 10 Pg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Für die Monate Februar und März kostet die Thorner Ostdeutsche Zeitung nebst dem Täglichen Unterhaltungsblatt und dem Illustrierten Sonntagsblatt durch die Post M. 1,34, in den Ausgabestellen M. 1,20.

Bestellungen nehmen alle Postämter, die Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) In Berlin, 29. Januar.

Der Reichstag hat seinen alten Präsidenten wieder! Dies Ergebnis der heutigen Präsidentenwahl, mit welcher der Reichstag nach mehrjähriger Ruhepause seine Arbeit wieder aufnahm, war in den letzten Tagen immer wahrscheinlicher geworden. Nur fragte es sich noch, ob Graf Ballerstrem im Falle einer Wiederwahl den ihm übertragenen Vertrauensposten auch wieder übernehmen würde. Das Für und Wider dieser Frage war in den letzten Tagen durch die Presse so vielfach erörtert worden, daß man mit allgemeiner Spannung ihrer Lösung entgegenschaut. Es ereigte deshalb auch einiges Befremden, als Graf Ballerstrem bei der Befragung der Wahl nicht zugegen war, zu der sich eine ungewöhnlich große Anzahl von Abgeordneten eingefunden hatte. Nicht weniger wie 285 Stimmettel wurden abgegeben; von diesen trugen 195 den Namen des früheren Präsidenten, die übrigen waren bis auf einen unbeschrieben. Und der eine war dazu benutzt worden, um den alten Scherz zu wiederholen, den Abgeordneten Ahlwardt, der schon seit Jahren nicht mehr an den Geschäften des Reichstages teilnimmt, zum Präsidenten vorzuschlagen. Das Haus sahnte diesen Vorschlag auch nur als Scherz auf und begrüßte ihn mit stürmischer Heiterkeit.

Erst bei der Beratung über das Abkommen des Reiches mit der Schweiz und Italien erschien Graf Ballerstrem im Saale und nahm mit Worten des Dankes für „das ihm von der Mehrheit bewiesene Vertrauen“ die Wiederwahl an. Nach dieser kurzen Unterbrechung erledigte das Haus das erwähnte Abkommen in erster und zweiter Lesung. Sodann wurde der Gesetzentwurf betr. Phosphor und waren in erster Lesung beraten. Graf Posadowsky begründete denselben nochmals. Der Gesetzentwurf fand unbedingte Zustimmung nur bei den Sozialdemokraten, für welche die Abg. Wurm und Reichhaus das Wort ergriffen. Die Abgeordneten Dr. Endemann (natl.), Dr. Müller-Meiningen (Frei. Bpt.), Behnert (Btr.), Münch-Ferber (natl.), Dr. Wiemer (Frei. Bpt.) äußerten sämtlich Bedenken, ob das neue von der Regierung angekündigte Verfahren auch tatsächlich zweckdienlich wäre und empfahlen Kommissionsberatung. Auch die Entschädigungsfrage wurde insbesondere von den Rednern der Freisinnigen Volkspartei in den Bereich der Größerung gezogen. Der Entwurf wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Zu dem nunmehr beratenen Gesetzentwurf betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben lagen sozialdemokratische Anträge vor, die das Verbot auch auf die Landwirtschaft und den Dienstleistungsbereich ausdehnen, sowie den Unterschied zwischen eigenen und fremden Kindern grundätzlich beseitigen wollen. Abg. Camp (Ap.) bekämpfte diese Anträge, während Abg. Wurm (Soz.) dieselben empfahl. Abg. Zwicker (Frei. Bpt.) hob hervor, daß, wie sich namentlich aus den Berichten der Lehrerschaft ergebe, unzweifelhaft große Missstände bei der Kinderarbeit auf dem Lande herrschen, indeß müsse man noch das Resultat weiterer Erhebungen erwarten. So sehr er die Tendenz des sozialdemokratischen Antrags billige, müsse er doch sich zunächst mit der Resolution der Kommission begnügen. Nachdem sich Abg. Kössler-Dessau in gleichem Sinn namens der Freisinnigen Vereinigung äußerte, vertagte sich das Haus. Morgen dürfte schon im Alter von sechs Jahren in den Besitz

der Ton der Debatten wieder etwas schärfer werden, denn als erster Punkt steht die Poleinterpellation auf der Tagesordnung, die zu einer scharfen Größerung der Zustände in den Ostmarken führen dürfte!

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung vom 29. Januar, 12 Uhr.

Am Ministerisch: v. Podbielski.

Das Haus segt die zweite Beratung des Landwirtschaftsstaates fort.

Abg. Herold (Btr.) tritt für Einführung der Schlachtwiehversicherung ein, für Vermehrung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen, Ausgestaltung landwirtschaftlicher Vereine und wünscht die Förderung des Handwerks und den Ausbau des Eisenbahnsystems im Interesse der Landwirtschaft. Er wendet sich gegen den Vorstand des Bundes der Landwirte und erklärt, die auf dem Boden der Schutzsäule stehenden Parteien müßten bei den Bolltarberatungen sich gegen die Linke einigen. Der Vorwurf, die Landwirtschaft im Stich gelassen zu haben, fällt auf den Bund der Landwirte zurück.

Im weiteren Verlaufe der Debatte tritt Abg. Lüder Gronau (freit.) für die Erhaltung des kleinen Bauernstandes ein.

Abg. Junck (Frei. Bpt.) bekämpft den von den Abggs. Macco (nl.) und Schmitz-Düsseldorf (Btr.) befürworteten hohen Duebzoll, der die einheimische Leder- und Schuhwarenindustrie und erläutert, die Lederindustrie sei eine der größten Industrien Deutschlands, über die man nicht so leicht den Zorn hinweggehen sollte, wie es der Abg. Macco tat. Seit 18 Jahren habe sich infolge der Einfuhr des Duebzolls die Lederindustrie außerordentlich entwickelt und im Anschluß daran eine große Schuhindustrie. Werde der Duebzoll von 7 auf 110—120 Prozent des Wertes betragen, so sei die nächste Folge, daß die ganze Lederindustrie zu Grunde gehen müsse. Man könne allerdings sagen, daß man der Einfuhr von Leder aus dem Auslande durch hohe Lederzölle begegnen könne. Dann seien wir aber wieder einer Überbevölkerung durch ausländische Schuhwaren ausgesetzt. Amerika beginne jetzt schon mit einer starken Einfuhr von Schuhwaren. Wir hätten das allergrößte Interesse daran, unsere Leder- und Schuhwarenindustrie, welche weiten Kreisen ein auskömmliches Dasein gewährt, lebensfähig zu erhalten.

Die Abggs. von Oldenburg (konf.) und Freiherr von Wangenheim (konf.) wenden sich gegen die Ausführungen Herolds. von Wangenheim erklärt zugleich, er habe das Vertrauen zur Regierung verloren, von den verbündeten Regierungen sei nichts zu erwarten.

Den Ausführungen der beiden letzten Rednern treten Schmitz (Bentz.) und Freiherr von Zedlitz (freit.) entgegen.

Abg. Goldschmidt (soc. Bpt.) wendet sich gegen die jetzige Politik, die der Landwirtschaft nicht nur nicht nützen werde, sondern sie in der weiteren Entwicklung nur noch in eine immer schlechtere Lage bringe. Die kleineren Landwirte sollten sich immer mehr und mehr vom Körnerbau zur Viehzucht hinwenden, um eine vermehrte Fleischproduktion zu schaffen. Mit Gewaltmittel habe man den Bolltarif durchgesetzt. Hofsätzlich der neue Reichstag anders aus, der gefundene Handelsverträge annimme im Interesse des Staatsganzen. Nur wer das Wohl des Ganzen im Auge habe, handle wahrhaft national. (Beifall links.)

Auf scharfe Angriffe des Abg. Hahn (B. d. L.) gegen die Regierung, der man kein Vertrauen entgegenbringen könne, erwidert

Landwirtschaftsminister von Podbielski in sehr erregtem Tone, daß nach solchen Worten, wie sie der Abg. Hahn gesprochen habe, das Tischtuch zwischen ihm, dem Minister, und dem Bund der Landwirte absolut zer schnitten sei. Mit einem Bunde der Landwirte, der seinen Vertreter sprechen lasse, gebe es seinerseits keine Gemeinschaft mehr. Daß man mit dem Bolltarif unzufrieden sei, könne er verstehen, daß man aber über die Handelsverträge, die man noch gar nicht kenne, bereits den Stab breche, das verstehe er nicht. Er könne nur bedauern, daß eine so provokatorische Rede im Hause gehalten worden sei. Der Minister verweist sodann auf die neulich vom Grafen Bülow gesprochenen Worte, daß die Regierung bei der Aufstellung des Tariffs bestrebt gewesen sei, den Wünschen der Landwirtschaft entgegenzutreten, und daß sie auch bei den Verhandlungen bereit sein werde, die Interessen der Landwirtschaft zu berücksichtigen. Diesen Standpunkt habe auch er stets vertreten.

Hierauf wird der Titel „Minister gehalt“ bewilligt und die Weiterberatung auf Freitag vormittag 11 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Der Rote Adler-Orden 3. Klasse ist am Geburtstage des Kaisers dem Fürsten zu Schönburg-Waldenburg zu Bonn verliehen worden. Dieser ist, wie die „Volksztg.“ hierzu bemerkt, ein junger Mann von 20 Jahren, der durch den frühzeitigen Tod seines Vaters

des Fürstentitels und der Besitzungen seiner Familie kam und gegenwärtig bei der Universität in Bonn als Studiosus juris immatrikuliert ist. Er gehört dem Corps Borussia als Konkneipen an. — Der Fall, daß außer den Prinzen von Geblüt „ein junger Mann von 20 Jahren einen Orden erhält“, gehört immerhin zu den größten Seltenheiten. Es müssen besondere Leistungen des jungen Fürsten vorliegen, die ihm den Orden eingetragen haben. Vielleicht erfährt man etwas darüber demnächst aus den rheinischen Blättern. Die „Köln. Btg.“ ist, wenn sie will, gewiß in der Lage, Authentisches mitzuteilen.

Dem Abgeordnetenhaus sind zugegangen die Ausführungsgesetze zum Reichssekretärsgesetz, das im vorigen Jahre unerledigt geblieben, der Entwurf betr. die Gebühren der Medizinalbeamten und der gelegentlich der ersten Statsberatung vom Finanzminister angekündigte Entwurf über den Ausgleichsfonds bei der Eisenbahnverwaltung.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beriet das Extrordinarium des Landwirtschafts-Stats und lehnte die geforderten 500 000 M. als erste Rate für den Neubau des Landwirtschaftsministeriums ab, indem sie die Regierung erfuhr, im nächsten Jahre ein zweckmäßigeres Projekt vorzulegen. Unter den bewilligten Forderungen befindet sich 120 000 Mark als Darlehen an die Viehverwertungs-Genossenschaft in Deutschland zur Errichtung eines Magazinhotels in Friedrichsfelde bei Berlin. Die Kommission genehmigte den Etat der Gefüsstverwaltung und eine Reihe kleinerer Etats.

Eine Petition um Erhöhung der Soldatenlöhne um 10 Pg. pro Tag hat die Petitionskommission des Reichstags am Donnerstag der Budgetkommission zur Erledigung zu überweisen beschlossen. Die Petitionskommission fand die Forderung von 10 Pg. pro Tag zu hoch. Es wurde geäußert, daß durch Pauschalzulagen vielleicht eine Besserstellung der Soldaten sich ergieben lasse.

Die Kanalvorlage wurde am Mittwoch in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erwähnt bei Besprechung des landwirtschaftlichen Stats. Die Erklärung des Landwirtschaftsministers v. Podbielski, die Regierung stehe auch heute noch auf dem Standpunkt, daß es notwendig sei, mit dem Ausbau der Wasserstrophen möglichst bald vorzugehen, wurde von den Kommissionmitgliedern der Rechten mit Heiterkeit aufgenommen.

Bayerische Trophäen, preußische Fahnen und Geschüze, die in der Zeit des ersten Napoleon erobert wurden, sind, wie eine Lokalcorrespondenz meldet, an Preußen zurückgegeben worden. Der Kaiser soll seiner Freude über dieses „besonders sinnige“ Geburtstagsgeschenk bei der Besichtigung am Dienstag im Zeughaus lebhaften Ausdruck gegeben haben.

Washington-Denkmal für Berlin. Die Turngemeinde in Louisville hat eine Resolution angenommen, in der die Deutsch-Amerikaner aufgefordert werden, die nötigen Gelder zu sammeln für die Errichtung eines Washington-Standbildes in Berlin als Gegengeschenk für die Statue Friedrichs des Großen an die Vereinigten Staaten. Man hat ein Komitee ernannt, das nach Indianapolis gehen soll, um die Angelegenheit mit dem Vorsitzenden der National-Turngemeinde zu beraten.

Neueinteilung der Reichswahlkreise. Die Freisinnige Volkspartei und die Freisinnige Vereinigung haben folgenden Antrag im Reichstag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag alsbald einen Gesetzentwurf betreffend die Neueinteilung der Reichswahlkreise unter Berücksichtigung der seit Gründung des Deutschen Reiches erfolgten Verschiebung der Bevölkerung vorzulegen.

Der Schutz des Wahlgeheimnisses — unsittlich. Ein reaktionäres Blatt hat aus den Werken Treitschkes eine Stelle ausgetragen, in der die Sicherung des Wahlgeheimnisses durch einen isolierten Raum als unsittlich

eingestellt wird! Der Name lautet wörtlich: „Der Wähler soll in eine Räucherkammer gehen und dort seinen Bettel in einem vom Staate gelieferten Couvert unterbringen. Was ist das für eine Zutat an ehrenhafte Männer! Den männlichen Mut des Menschen zerstört solches Geheimtum vollständig, und der Staat ruft bei Millionen von Arbeitern, die sich abhängig fühlen, die Lüge künstlich hervor. Ein solches System ist einfaßt unsittlich, darüber läßt sich gar nicht streiten. Was jeder ehrliche Mann persönlich als Beschimpfung ansieht, das muß auf die Gesamtheit demoralisieren wirken. Aber in dieser Beziehung ist unser aufgeklärtes Jahrhundert so völlig borniert geworden, daß hier gar keine Hoffnung mehr bleibt. Wir ziehen uns ein Geschlecht heran, das nicht mehr einsch und richtig zu denken vermag. Die Folgen werden sich nur allzu oft und traumig offenbaren. Es sind das Fragen weit mehr sittlicher als politischer Natur.“ — Dass es im höchsten Grade unsittlich ist, einen wirtschaftlich abhängigen Wähler durch die Kontrolle seines Wahlzettels zu vergewaltigen, indem man ihn zwingt, wider seine Überzeugung einen reaktionären Stimmzettel abzugeben, das nicht einzusehen, erscheint uns ungleich „bornierter“, als der aus sittlichen Gründen dringend notwendige Schutz des wirtschaftlich Schwachen gegen seine Vergewaltiger.

Zum Geraer Aerztestreit. Das „Geraer Tageblatt“ schreibt: „Die Mitglieder der Textil-Betriebskantorenkasse sind in nicht geringe Aufregung über den Beschluss des Vorstandes, Zwangsärzte anzustellen, geraten und stehen heute nicht mehr so strikt auf Seiten des Kassenvorstandes, sondern sind geneigt, zuzugeben, daß die früheren Kassenärzte Ursache und Berechtigung zum Streik hatten. Wie wir hören, wird eine Protestversammlung geplant, in der man sich gegen die Anstellung von Zwangsärzten in allgemeinen, dann auch gegen die Anstellung ganz bestimmter Aerzte im besonderen aussprechen will. Die Vertreter der Arbeitnehmer im Kassenvorstand dürften dabei manch herbes Wort annehmen müssen.“ — Die streikenden Kassenärzte stehen nach wie vor einig und fest zusammen. Es ist auch bisher dem Kassenvorstand nicht gelungen, genügenden Ersatz von auswärts herbeizuziehen. Zudem sind die Kassenmitglieder mit der Anstellung der jetzt zur Verfügung stehenden, bereits in Gera ansässigen Aerzte aus begreiflichen Gründen nicht einverstanden.

Zum Konflikt mit Venezuela.

Die erste Besprechung zwischen den Vertretern Englands, Deutschlands und Italiens und dem Vertreter Venezuelas hat nach einer „Reuter“-Meldung am Dienstag in der Wohnung Bowens zu Washington stattgefunden. Es wurde dabei die Frage gestellt, ob die monatlichen Zahlungen an die Verbündeten der Höhe ihrer Forderungen entsprechend verteilt werden oder ob sie jeder die gleiche Summe monatlich erhalten sollen bis zur vollständigen Zahlung der Entschädigungssummen. Bowen erwiderte, daß die Regelung dieser Frage den Verbündeten überlassen werde. Jede Vereinbarung, die sie in dieser Hinsicht treffen würden, werde Venezuela recht sein.

Das „Reutersche Bureau“ erfährt von diplomatischer Seite, über die Art und Weise, wie die jeder Macht von Venezuela geschuldeten Beiträge verteilt werden sollen, sei noch nichts entschieden; wahrscheinlich werde dies je nach dem Verhältnis des Beitrages erfolgen, den jede Macht für sich beansprucht. Forderungen von Mächten, die sich an der Blockade nicht beteiligt hätten, würden in dem Abkommen keine Berücksichtigung finden. Das von Venezuela mit Frankreich getroffene Abkommen, wonach letzteres 13 Pg. erhält, werde natürlich in Kraft bleiben. Der Zeitpunkt der Aufhebung der Blockade hänge davon ab, ob Venezuela die Forderungen der Mächte annimmt. Wenn Bowen gegenwärtig Gegenwartslage mache, um eine gleiche Behandlung aller Forderungen ohne Rücksicht auf die Vorechte der

drei Mächte zu erzielen, so werde dies dazu dienen, die Zurückziehung der Schiffe zu verzögern.

Unter dem Verdacht der Spionage für Deutschland steht bekanntlich der Kapitän des amerikanischen Kaufahrteischiffes „Julia“. Jetzt hat der Kommandant des „Panther“ an den Kapitänen des „Julia“ ein Schreiben gerichtet, in welchem die Behauptung als unrichtig bezeichnet wird, daß die „Julia“, als sie im Dezember vorigen Jahres den Hafen von Maracaibo verließ, dem „Panther“ signalisiert habe, wo sich das venezolanische Kriegsschiff „Miranda“ befindet.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Zum neuen österreichischen Zolltarif wird in der Begründung der dortigen Regierung versichert: Es sei die Absicht aller Faktoren, die Politik der Tarifverträge fortzuführen, und zwar insoweit und insolange, als die Lebensinteressen der vaterländischen Volkswirtschaft hierbei nicht zu Schaden kommen. Die Regierungsvorlage, die aufrichtig bestrebt ist, allen Anforderungen in gerechter und billiger Weise zu entsprechen, soll den Ausgangspunkt nicht für einen neuen Kurs, sondern für die Fortsetzung des alten Weges bilden, aus dem sich die Handelsbeziehungen der Monarchie bisher bewegt haben.“ — Offiziell wird noch zu dem neuen Zolltarif bemerkt, er entspreche der Zollpolitik der anderen Staaten und besitze soviel Elastizität, um im gegenwärtigen Austausch tarifarischer Konzessionen den Abschluß neuer Handelsverträge zu gestatten. Sowohl für landwirtschaftliche als auch für industrielle, insbesondere für kleingewerbliche und hausindustrielle Erzeugnisse sind die Zollsätze erhöht worden. Die Finanzzölle sind durchweg auf der alten Höhe geblieben.

Rußland.

Der neue russische Zolltarif. Die Gesetzesammlung veröffentlicht einen neuen russischen Zolltarif für die europäischen Grenzen. Der Tarif verfügt nicht eine Zollerhöhung um jeden Preis, um bei den Vertragsverhandlungen Konzessionen zu erzwingen. Ein zu hoher Tarif würde im Falle des Scheiterns der Verhandlungen das Inland selbst am meisten schädigen. Der Tarif behalte für eine ganze Anzahl Artikel die gegenwärtigen Sätze unerhöht bei. Eine Besonderheit des Gesetzes sei das Fehlen der Bestimmung des Inkrafttretens. Der Finanzminister werde mit Rücksicht auf die bestehenden Vertragsverhältnisse wegen des Zeitpunktes des Inkrafttretens und der Modalität der Anwendung noch die Entscheidung des Kaisers einholen. Russland habe einen Generaltarif und einen Konventionaltarif. Letzterer enthalte alle Artikel des Generaltariffs, wofür Zollsätze festgelegt seien und zwar zum Teil herabgesetzt. Der neue Tarif kann soweit er Konventionaltarif ist, erst mit Ablauf der jetzigen Handelsverträge in Kraft treten, also keinesfalls vor dem 29. Januar 1904, da kein Land außer Bulgarien die Handelsverträge am 31. Dezember 1902 kündigte. In den übrigen Teilen könnte der neue Tarif schon früher in Kraft treten, das beste wäre, bei Ablauf der Handelsverträge oder gleichzeitig mit dem Abschluß neuer Verträge. Im ersten Falle trate der neue Tarif in Kraft, so wie er ist, im letzteren Falle unter den darin vorgesehenen Vorbehalt, doch gebe es Möglichkeiten, die nötigen würden, das Inkrafttreten schon vor Ablauf der Verträge erfolgen zu lassen.

Italien.

Die Erkrankung Prinettis. Dem Minister Prinetti eilten, als er während der Audienz beim König von der plötzlichen Erkrankung betroffen wurde, der König und der Ministerpräsident Banardelli sofort zu Hilfe. Der Minister Vaccelli besprengte das Gesicht Prinettis, der Anstrengungen mache, sich aufrecht zu halten, um sich vom König zu verabschieden, mit Wasser und begab sich auch mit nach Prinettis Wohnung. Minister Prinetti hat keinerlei Trittbild der geistigen Kräfte erlitten; auch ist in seinem Beifinden bereits eine Besserung eingetreten. — Nach dem über das Beifinden des Ministers Prinetti ausgegebenen ärztlichen Berichte war der Minister gestern morgen für kurze Zeit in der freien Bewegung seines linken Armes und Beines behindert. Gegenwärtig zeigen die Krankheitsscheinungen eine leichte aber fortstreichende Besserung.

Afrika.

Frankreich pumpft Marokko $7\frac{1}{2}$ Millionen. Die Banque de Paris et des Pays Bas hat, wie aus Tanger gemeldet wird, mit Vertretern des Sultans ein Abkommen unterzeichnet, nach welchem der Sultan eine Anleihe von $7\frac{1}{2}$ Millionen Franken zu 6% erhält. Als Garantie erhält Frankreich die Zolleinnahmen von Tanger. Zurückzuzahlen ist die Anleihe zu jeder Zeit zwei Jahre nach erfolgter Kündigung. Wie das Wort des Sultans in Wirklichkeit die einzige Garantie ist, so ist auch die Anleihe offenbar nur ein diplomatischer Schachzug, um das Ansehen Frankreichs zu befestigen. Die französischen Truppen in Algier bewegen sich nach der marokkanischen Grenze. General O'Connor, Befehlshaber der Division von Oran, ist in Begleitung des Kommandanten der Division von Algier, General Bayard, nach Ain-Sezila abge-

gangen, von wo aus er sich mit einer starken Truppenabteilung nach Figig an der marokkanischen Grenze begibt.

Aus Tanger wird noch berichtet: Muley Aroufa, ein Onkel des Sultans, ist mit einer 1000 Mann starken Streitmacht in Tanger eingezogen. Die Lage ist durchaus ruhig.

Für alle englischen Truppen in Südafrika vom Sambesi bis zum Kap wird vom 1. Februar ab ein Oberkommando errichtet werden. Oberkommandierender wird General Lyttleton, sein Hauptquartier wird in Pretoria sein. Der „Standard“ bemerkt dazu, diese Maßnahme sei von großer Bedeutung, da sie die Absicht zeige, Südafrika wie eine einzige Provinz zu behandeln.

Provinzielles.

Kulmer Höhe, 29. Januar. Der Volksbibliothek Blandau hat der Ostmarkenverein-Berlin 100 Bände zur Verstärkung der Bücherei überwiesen.

Briesen, 29. Januar. Um die Amtsverstöße zu entlasten, hat der Landrat den meisten Guts- und Gemeindevorstehern des Kreises die Ausstellung, sowie den Umtausch der Quittungskarten zur Invalidenversicherung übertragen.

Graudenz, 28. Januar. Die alte Festung Graudenz, die längere Zeit als solche aufgegeben war, ist einer vollständigen neuzeitlichen

Umgestaltung unterworfen worden und hat einen solchen Umfang angenommen, daß die Stelle des Kommandanten, der bisher Regimentskommandeur war, einem Generalmajor mit den Gebühren eines Generalmajors übertragen werden soll. Bei dieser Gelegenheit erhält die Kommandantur einen besonderen Generalstabsoffizier, wie ein solcher in allen großen Festungen vorhanden ist. Auch steht zu erwarten, daß die neu zu errichtende 9. Festungsinspektion ihren Standort in Graudenz erhält und in ihren Dienstbereich die Festungsanlagen bei Marienburg und Culm einzogen werden, die bis dahin zu der Festungsinspektion in Thorn gehörten.

Strasburg, 29. Januar. An Kaiserstag fand bei uns ein Festmahl im Saale des neuen Kreishauses statt, an dem 104 Personen teilnahmen. Abends waren die meisten Häuser festlich beleuchtet. — In vergangener Nacht sind dem Goldarbeiter Neiske durch Einbruch Waren im Werte von 500 Mark gestohlen worden.

Pr. Holland, 29. Januar. In Grünhagen wurde am Sonntag der älteste Einwohner des Ortes, der Chausseeaufseher a. D. Boschwijk zu Grabe geleitet. Der Verstorbene hat ein Alter von über 99 Jahren erreicht. Ein großes Gefolge begleitete den Trauerzug.

Dt. Eysau, 29. Januar. Der 10jährige Sohn des Arbeiters Timm wurde heute im Seerestsee von Fischern tot aufgefunden. Furcht vor Strafe soll den Knaben in den Tod getrieben haben.

Wehlau, 29. Januar. Die freisinnige Volkspartei des Wahlkreises Labiau-Wehlau wird als ihren Kandidaten für die nächste Reichstagswahl den Rechtsanwalt Rother in Breslau aufstellen. Herr Rother war früher Amtsräther in Stuhm.

Marienburg, 29. Januar. Wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges wurde der Arbeiter Joseph Kowalski aus Alt-Weichsel von der Elbinger Strafammer heute mit einem Monat Gefängnis bestraft. Er fuhr am 12. Oktober v. J. mit einer Handlorni, um schneller vorwärts zu kommen, von Kunzendorf nach Liebau. Es herrschte starker Nebel. Auf dieser Fahrt sauste er einen herannahenden Eisenbahnzug, der auf die Lori fuhr, in Gefahr. Die Maschine und Lori wurden beschädigt.

Marienburg, 29. Januar. Tot aufgefunden wurde heute früh der Käseriepächter Hirschbrunner aus Schönau am Nogatdamm. Er war gestern mit seinem Fuhrwerk nach Marienburg gefahren, um Geschäfte zu besorgen und fuhr abends nach Hause. Heute früh sah man das Fuhrwerk umgestürzt am Damme liegen, die Pferde ruhig davorstehen und Herrn Hirschbrunner als Leiche unter dem umgekippten Wagen. Der Gerichtsbehörde wurde von dem Unglücksfall sofort Anzeige erstattet.

Danzig, 29. Januar. Der bedauerliche Angriff, den Dr. Worbes gegen sein Leben unternommen hat, hat bis jetzt noch nicht den aller-schlimmsten Ausgang gefunden. Trotzdem der Unglückliche, wie nun mehr festgestellt ist, drei Schüsse gegen sich abgegeben hatte und alle 3 Augen in seinem Körper geblieben sind, wurde er noch lebend in das Johanniter-Krankenhaus zu Dirschau gebracht, und es besteht noch heute eine leise Hoffnung ihn dem Leben zu erhalten. Eine Kugel ist allerdings in der Lunge und zwei sind im Kopfe.

Danzig, 29. Januar. Herr Oberpräsi-dent Delbrück begibt sich heute nachmittag in Begleitung des Strombaudirektors Gersdorff zu einer Strombaukonferenz nach Marienburg und kehrt morgen nach Danzig zurück. — Am der Landtagswahl wollen sich die Konservativen nicht beteiligen. Der Verein der Konservativen zu Danzig hat beschlossen, mit Rücksicht auf die kurze Dauer des Mandats allen

konservativen Wählern in der Stadt Danzig und in den beteiligten Kreise der Danziger Höhe und Niederung sowohl für Urwahlen als auch für die eigentliche Erstwahl Stimmenthaltung zu empfehlen.

Soppot, 29. Januar. Zweikinder verbrannt. Der Hilfsförster Kämpfer, welcher bis zum 1. Oktober hier stationiert war und dann versetzt wurde, ist von dem schrecklichen Unglück betroffen worden, daß ihm zwei Söhne von sechs und acht Jahren verbrannt sind.

Liebemühl, 29. Januar. Der hiesigen Polizei zugeführt wurde am Sonntag ein Pole, dessen Neukeres mit dem Signalement eines der Mörder der Ackermannschen Eheleute in Rosenberg übereinstimmt. Da derselbe auch keine Legitimationspapiere bei sich führte, wurde er in das Gerichtsgefängnis zu Osterode gebracht.

Willenberg, 29. Januar. Der schwere Mann Europa ist, wie mitgeteilt wird, wahrscheinlich der Hotelbesitzer Hans Fromm hieselbst. Er hat das respectable Gewicht von fünf Zentnern und zwei Pfund. Da wird ihm wohl niemand Konkurrenz machen wollen.

Königsberg, 29. Januar. Wie die „Allg. Zeitg.“ mitteilt, hat der Kaiser aus Anlaß seines Geburtstages dem ersten Armeekorps 50 000 Mark als Stiftung geschenkt. Die Summe soll den Offizieren des Corps für bestimmte Zwecke zu gute kommen.

Insterburg, 29. Januar. Der König der hiesigen Schützengilde, Maurermeister Osterroth, hat sämtliche Mitglieder der Gilde wegen seiner Restforderung für Erbauung des Schießstandes und des Schießhauses in Luxenberg in Höhe von etwa 3000 Mark verklagt. In der letzten Generalversammlung wurde ein Vergleich angebahnt und mit der Führung weiterer Verhandlungen ein Arbeitsausschuss betraut.

Memel, 29. Januar. Von den Bewerbern um die hiesige zweite Bürgermeisterstelle hat die mit der Vorbereitung der Wahl betraute Kommission drei zur engeren Wahl gestellt. Es sind das die Herren Magistratsassessor Wedel-Berlin, Bürgermeister Dr. Vilhelm-Otterndorf (Unterelbe) und Gerichtsassessor Siegfried, der zur Zeit vertretungsweise bei der hiesigen städtischen Verwaltung beschäftigt ist.

Bromberg, 29. Januar. Eine freudige Überraschung wurde am Kaisergeburtstage einer hiesigen armen Familie zuteil. Letztere, eine Witwe mit vier unmündigen Kindern, war in große Not geraten, da die Kinder sämtlich am Scharlach darniederlagen und die Frau daher längere Zeit verhindert war, ihrem Erwerb — sie verrichtete Aufwartedienste — nachzugehen. Als die Not immer größer wurde, verfasste der älteste zehnjährige Knabe einen recht beweglichen Brief an den Kaiser, worin er das Elend der Familie schilderte und schließlich um ein Scherlein zur Unterstützung bat. Am Dienstag wurde nun der Kaiser aus dem kaiserlichen Zivilkabinett die Summe von 50 Mark überwiesen.

Bromberg, 30. Januar. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses bewilligte 300 000 Mk. als erste Rate für eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Bromberg.

Wurlubien, 29. Januar. Der gestern abend $\frac{3}{4}$ 6 Uhr fällige Personenzug von Dirschau hatte auf der Strecke Czerwinski-Hardenberg einen unfreiwilligen Aufenthalt von etwa 20 Minuten, da böse Buben Steine auf den Bahnhörner gepackt hatten und dieses Hindernis erst beseitigt werden mußte. Leider scheint sich noch ein anderer grober Unfall auszubreiten. Es wurden in letzter Zeit, so auch gestern, gegen den 6 Uhr-Zug Steine geworfen, besonders kurz vor der hiesigen Station.

Janowitz, 28. Januar. In der Familie des Landwirts N. in R. finden vier Töchter, die sämtlich an einem Tage geboren wurden. Das merkwürdigste dabei ist nun, daß der Storch sich jedesmal 4 Jahre Zeit gelassen hat, bevor er wieder erschien. Während die jüngste Tochter am 24. Januar d. J. 4 Jahre alt geworden ist, zählt die älteste 16 Jahre.

Gnesen, 29. Januar. Zu einem schärfen Streit ist es zwischen Stadtverordneten und dem Ersten Bürgermeister Schwindt gekommen. In einer außerordentlichen Stadtverordnetensitzung stand am Montag als einziger Gegenstand die Beschlusssatzung über ein Schreiben des Ersten Bürgermeisters Schwindt an die Stadtverordneten und die Veröffentlichung dieses Schreibens durch Herrn Schwindt auf der Tagesordnung. In dem Schreiben wird das Verhalten der Stadtverordneten in kommunalen Fragen kritisiert. Die Versammlung lehnte mit allen gegen zwei Stimmen die Annahme des Schreibens des Ersten Bürgermeisters Schwindt ab, da sie den Inhalt deselben nicht vereinbar hielten mit dem Ansehen, das die Versammlung zu beanspruchen hat. Sie beschloß mit Rücksicht auf die in dem Schreiben enthaltenen schweren Beleidigungen des Stadtverordnetenvorstechers dem Vorsteher die Erhaltung ihres unverkürzten Vertrauens von neuem zu versichern. Die Versammlung hält die Veröffentlichung für eine gefährliche und aussichtslose zu bekämpfende Vermehrung der zwischen den städtischen Körperschaften bestehenden Reibungspunkte und glaubt, daß gerade der Erste Bürgermeister in seiner Stellung verpflichtet gewesen

wäre, alles zu vermeiden, was den Ruf und das Ansehen der Stadt in der Öffentlichkeit schädigen könnte. Durch eine Abordnung wird dem Regierungspräsidenten von allen Beschwerden Kenntnis gegeben werden, der gebeten werden soll, gegen den Ersten Bürgermeister amtlich einzuschreiten.

Lokales.

Thorn, 30. Januar.

Tägliche Erinnerungen.

31. Jan. 1703. In Wien erscheint die erste Zeitung: „Der posttägliche Merkurius“. 1797. Franz Schubert, geb. (Tientental bei Wien). 1798. K. G. Reißiger, Komponist, geb. 1866. Friedrich Rückert, †. (Reutte bei Coburg). 1889. Gunzl, Tanzkomponist, †. (Weimar).

— Personalien. Der Katasterlandmesser Wend Gloy in Berent ist vom 16. Januar d. J. ab in gleicher Eigenschaft an die Königliche Regierung in Marienwerder versetzt worden. Dem Assistenten und Dolmetscher Gabielski bei dem Amtsgericht in Lautenburg ist bei seinem Übertritt in den Ruhestand der Titel als Kanzleisekretär beigelegt worden. Der Gerichtsdienner Höske bei dem Landgericht in Danzig ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. Der Regierungs-Civilsupernumerar Heinrich ist zum Regierungs-Hauptkassenbuchhalter und der Regierungs-Civil-Supernumerar Heinrich ist zum Regierungs-Sekretär ernannt. Die Ortsaufsicht über die evangelische Schule zu Rheinsberg, Kreis Briesen, ist dem Pfarrer Bremewitz in Rheinsberg übertragen und der bisherige Ortschulinspektor, Kreisschulinspektor Giese in Schönsee von diesem Amt entbunden worden.

— Bestätigung. Die Wahl des Oberlehrers Dr. Richard Kuhn in Thorn zum Oberlehrer an der Volksschule in Graudenz ist von der Regierung bestätigt worden.

— Über die Unfallsfürsorge für Kommunalbeamte gedenkt der Minister des Innern einheitliche Bestimmungen zu erlassen. Zu diesem Zwecke werden jetzt Ermittlungen darüber ange stellt, wie weit eine solche Fürsorge schon jetzt stattfindet.

— Amtliche Schreibweise. Für den im Kreise Culm belegenen Gutsbezirk Segartowitz (Segartowitz) ist vom Herrn Regierungspräsidenten als die im amtlichen Verkehr maßgebende Schreibweise „Segartowitz“ festgesetzt worden.

— Eine Haushollette für den evangelisch-lutherischen Hilfsverein ist für die Zeit bis zum 31. März bei den evangelischen Bewohnern der Provinz Westpreußen genehmigt worden.

— Konferenz. Am 30. und 31. Januar findet in Berlin in den Eisenbahnabteilungen des Großen Generalstabes eine Konferenz mit den Eisenbahn-Liniенkommissionen des Deutschen Reiches in Militärischen Bahnangelegenheiten statt. Zur Teilnahme an dieser Konferenz haben sich auch die Mitglieder der Linienscommission Danzig die Herren Oberst v. Carnap und Regierungs- und Baurat Seliger, dorthin begeben.

— Dem Komitee für den Luxusferdemarkt in Marienburg ist die Erlaubnis erteilt worden, in Verbindung mit dem diesjährigen, am 18. Juni stattfindenden Pferdemarkt eine öffentliche Verlobung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Lose — 200 000 Stück zu je 1 Mark — in der ganzen Monarchie zu vertrieben. Die Zahl der Gewinne beträgt 3384 im Gesamtwerte von 88 000 Mark.

— Qualgeist Telephon. Höchst erstaunt würden manche Leute sein, so lesen wir in der „Altpr. Zeitg.“, falls man ihnen verriete, wie seltsam und wunderlich sie sich benehmen, wenn sie telefonieren. Sie werden es nicht glauben, daß sie plötzlich ganz andere Menschen sind, noch ehe sie sich überhaupt an den Apparat, der ihnen wie ein Dämon vorkommt, mit dem sie einen erbitterten Kampf führen müssen, begeben. Ganz verstört laufen sie umher, schließen alle Fenster vorher und verriegeln, wenn es geht, die Türen. Dann notieren sie sich Amt und Nummer, die sie aussuchen wollen, auf einem kleinen Plakat, das sie neben dem Apparat dauerhaft befestigen, und greifen nun, als könnten sie sich verbrennen, endlich nach dem Hörer. Haben sie nur einen, möchten sie am liebsten das freibleibende Ohr mit der Faust verstopfen, und da das nicht geht, bohren sie den Zeigefinger so tief in die Ohrmuschel, daß es nachher beim Herausziehen knallt. Haben sie aber zwei Hörer, pressen sie ihren Kopf dazwischen, als wollten sie ihm eine andere Fasson geben, und wenn man ihnen dann noch rasch etwas mitteilen will, wehren sie jeden Einfluß der Außenwelt durch wütende Fußtritte ab. Wie der Fisch an der Angel zappeln sie dann, drehen sich ab und zu verzweifelt um, blicken mit stieren Augen die Umgebung an und lassen aus ihren hoffnunglosen und traurigen Mündern schließen, daß sie absolut nichts verstehen. Und dann beginnen sie plötzlich zu brüllen, als hätten sie ihren Partner irgendwie in weiter Entfernung erblickt und wollten sich nun mit ihm, ohne Hilfe dieses heimlichen Apparates, nur durch ihre Lungenkraft verständigen. Wenn sie dann den Hörer abhängt, weichen sie schnell zurück, als könnten ihnen noch zuguterletzt ein elektrischer Schlag versetzt werden. Andere werden

zum „wilden Mann“, das sind die, die niemals eine Verbindung erhalten. Sie wissen dies schon in voraus, haben auch das unbehagliche Gefühl, am Telephon eine lästige Rolle zu spielen und geben ihrem Schicksal deshalb mit einer gewissen Fassung entgegen. Ganz leise und sachte mütig sangen sie an zu sprechen — man merkt es aber schon, wie das Gift in ihnen kocht —, dann begannen sie die Kurbel zu drehen. Erst ruckweise, dann, als hätten sie einen Leierkasten vor sich, immer rascher und rascher ohne Aufhören, und wenn sie dann wieder gefragt: „Ist da wer?“ und sie keine Antwort erhalten haben, üben sie gleichsam Rache an dem Apparat und drehen ihn rückwärts nach der Melodie des Nadezhny-Marsches. Ihr Gesicht ist von einer wilden Lustigkeit verdeckt, wenn es nach ihnen ginge, würden sie den Apparat am liebsten beschämen. Es ist ein Wunder, daß sie zum Schluß die Kurbel nicht abreißen. Andren ist der Fernsprecher ein liebes Instrument, daß sie wie Virtuosen handhaben. Er verkörpert ihnen gleichsam alle die Personen, mit denen sie sprechen. So kommt es, daß sie sich vor dem schwarzen Schloß zuweilen artig verbeugen, die Haken plötzlich zusammen nehmen, verbindlich lächeln oder devot räuspern und schließlich den Hörer herzlich schütteln als wäre es die Hand des anderen Sprechers. Sie kennen alle Tücken des Apparates, verstehen sie aber wirksam zu bekämpfen, da sie allerlei geheimnisvolle Methode haben, seine Streikgelüste zu verhindern. Sie besseln ihn, wenn sie nicht gleich Anschluß bekommen, mit ihrem Hausschlüssel, lassen sich ab und zu „die Aussicht“ kommen und kennen selbst das Innere des braunen Kästchens unter dem Apparat. Kurzum, es sind die Leute, denen der Fernsprecher wirklich „praktisch“ erscheint, während er — ginge es nach dem Wunsche der anderen — nie erfunden zu sein brauchte.

Coppernicus-Verein. Auf der Tagesordnung der Februaritzung, die am nächsten Montag um 8½ Uhr abends im Fürstenzimmer stattfindet, stehen mehrere Mitteilungen des Vorstandes, insbesondere über die Annahme des Protokolts über den Verein durch den Herrn Oberpräsidenten Exzellenz Delbrück und die weitere über die Gewährung einer Unterstützung im Betrage von 470 M. durch die lgl. Staatsregierung zur Beendigung der Wiederherstellungsarbeiten an dem Grabmal der Prinzessin Anna in der St. Marienkirche. Sodann soll über die Feier des 19. Februars, des Geburtstages des Coppernicus, Beschuß gefaßt werden. In den wissenschaftlichen Teile, zu dem die Einführung von Gästen, auch Damen erwünscht ist, wird Herr Professor Boethke über „England unter Wilhelm III.“ sprechen und daran den Vortrag eines Gedichtes schließen, dessen Stoff jener Zeit entnommen ist.

Die Artusgesellschaft veranstaltet am Dienstag, den 10. Februar, abends 8 Uhr in den kleinen Sälen des Artushofes einen karnevalistischen Familienabend, verbunden mit gemeinschaftlichem Essen.

Der Radfahrerverein „Vorwärts“ hält am Sonnabend, den 7. Februar, in den oberen Räumen des Schützenhauses einen Maskenball ab.

Bereits ausverkauft stadt, wie aus dem Inseratenteile ersichtlich ist, die Plätze für die am 5. Februar zum besten des Kaiser Wilhelm-Denkmales stattfindende Liebhaber-Theater-Vorstellung. Eine Wiederholung derselben findet nicht statt. Dagegen ist die Hauptprobe Mittwoch, den 4. Februar, abends 6 Uhr im Artushof öffentlich. Karten hierfür sind in der Buchhandlung des Herrn Schwarz zu haben.

Zur Schiffahrt. Der gestern aus Russland mit einem mit Zucker beladenen Schleppkahn hier angekommene Dampfer mußte durch Orde in den Winterhafen einfahren. Der Zucker wird aus dem Kahn entladen und auf Lager unter Zollverschluß gebracht. Ein mit Taschinen beladener Kahn, der bisher an Wiese's Kämpe gemietet hat, ist in den hiesigen Häfen gesegelt.

Das Oberkriegsgericht des 17. Armeekorps sprach gestern den Hauptmann Pitsch von der 12. Komp. Inf.-Regt. 61 frei. denselben hatte das Kriegsgericht am 5. Januar wegen des Vergehen, wiederholt und leichtfertig auf unwahre Behauptungen gestützte Beschwerden angebracht zu haben, zu einer Woche Stubenarrest verurteilt.

— Temperatur morgens 8 Uhr 5 Grad Wärme.

— Barometerstand 27,10 Boll.

— Wasserstand der Weichsel 0,77 Meter.

— Verhaftet wurden 2 Personen.

— Gefunden in den Bäckergassen ein leerer Reisekorb, im Polizeibriefkasten ein Schlüssel.

m. Moser, 30. Januar. Gestern nachmittag 3½ Uhr brach auf dem Grundstück des Besitzers Telle in der Kanalstraße Feuer aus, welches das Wohnhaus, aus Böhnen bestehend, einäscherte. Das gesamte Mobiliar wurde von Mannschaften aus dem benachbarten Fort gerettet. Dem tapfrigen und energischen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Am Mittwoch nachmittag wurde der vagabondierende Kürschner Jangor dabei ergriffen, wie er aus einer Wohnung der hiesigen Lindenstraße ein Paar Gummihueftstühle. — Erichreit wurden die Eigentümer W. Schlechte aus der Kaiser-Friedrich-Straße am 28. d. Mts. abends 8 Uhr durch ein paar Burschen, die sich mit einem Revolver vor das Fenster stellten und die Mundung des Revolvers in das Fenster in das Zimmer richteten. Dem Eigentümer W. gelang es, den Burschen den Revolver, der zum Sack nicht geladen war, zu entziehen.

Kleine Chronik.

* Unter der Beschuldigung der Kindesunterschiebung verhaftet wurde in Berlin die Gräfin Isabella Westerska-Kwilecka. Die Straftat, welche der polnischen Aristokratin zur Last gelegt wird, datiert bereits sechs Jahre zurück. Die Kindesunterschiebung soll deshalb stattgefunden haben, um das Majorat Wroblewo im Kreise Samter im Besitz des Grafen Zbigniew Westerski-Kwilecki zu belassen. Der Graf hatte in seiner Ehe drei Töchter, aber keinen Sohn, so daß die bedeutende Besitzung — sie umfaßt ein Areal von 18 000 Morgen — an die ursprüngliche Linie der Grafen Kwilecki zurückgefallen wäre. Als erster zuständiger Erbe wäre das Mitglied des preußischen Herrenhauses Graf Mirjislaw Kwilecki und dann sein Sohn Graf Helios Kwilecki in Betracht gekommen. Die Angelegenheit, die jetzt die Staatsanwaltschaft beschäftigt, erregt natürlich in den polnisch-aristokratischen Kreisen das größte Aufsehen. Die Verteidigung der Gräfin hat außer einem Berliner Rechtsanwalt ein Posener Jurist übernommen.

* Zum Tode des Fürsten Wolfsgang von Stolberg-Stolberg schreibt der Chef der fürstlichen Linie Stolberg-Wernigerode, Fürst Christian Ernst, dem „Berl. Lsf.-Anz.“ u. a.: Nach einem Telegramm des dortigen Kammerdirektors an mich, welches ich für authentisch halte, ist das Unfall dadurch entstanden, daß der Fürst auf der Fahrt von Rotteleberode nach Stolberg, bei welcher er, wie stets ein Gewehr bei sich führte, einen Falken sah und im Begriff, auf denselben zu schiessen, ausglitt, wobei das Gewehr sich entlud und der Schuß ihn in den Kopf traf, worauf der Tod sofort eintrat.“ —

Die gemeinsame Beisetzung der beiden verstorbenen Fürsten Stolberg-Stolberg wird voraussichtlich am Sonnabend nachmittag in dem vor einigen Jahren erbauten Mausoleum der fürstlichen Familie zu Stolberg stattfinden. Die hinterbliebenen des Fürsten Wolfsgang ließen zugleich mit der Nachricht von dem jähren Tode des Fürsten an Kaiser Wilhelm eine Einladung zur Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten ergehen.

* Gefährliche Attentate gegen Frauen und Mädchen wurden, wie schon gemeldet, in Kiel, Hamburg und Altona in der letzten Zeit mehrfach ausgeführt. Eine ganze Anzahl weiblicher Passanten wurde auf offener Straße von einem Burschen durch Stiche in den Unterleib verletzt. Nachdem vor einigen Tagen kurz hintereinander mehrere Frauen in Hamburg auf diese Weise erheblich verletzt worden waren, wurden Montag morgen mehrere Schulmädchen von dem Unhold bunt zugerichtet. Eins der Kinder ist durch Stiche in den Unterleib lebensgefährlich verletzt worden. Unter dem Verdacht, diese Attentate verübt zu haben, wurde dann ein gewisser Kekulla verhaftet, ein Barbier aus Hamburg. Er wurde von einem der im Krankenhaus liegenden Mädchen mit Bestimmtheit als der Attentäter erkannt. Als weiterer Beweis seiner Schuld galt ein bei ihm vorgefundenes blutsbeflecktes Taschenmesser. Kekulla ist schon in Kiel seinerzeit wegen gleicher Verbrechen verhaftet gewesen, wegen mangelnder Beweise mußte er aber wieder freigesetzt werden. Daß er aber der Lustmörder wirklich ist, bestätigt sich nicht. Denn in der Mittwoch Nacht wurde in Altona die Leiche einer 25 Jahre alten Frauensperson mit zusammengebundenen Füßen unter Umständen aufgefunden, die mit Bestimmtheit auf einen Lustmord schließen lassen.

* Die sächsische Kronprinzessin ist jetzt auch vom König von Sachsen in aller Form degradiert worden. Das „Dresdener Journal“ veröffentlichte eine vom Staatsministerium gegengezeichnete königliche Verordnung vom 14. Januar, welche besagt, nachdem die Kronprinzessin Luise am 9. Januar d. J. auf alle Rechte, die ihr auf Grund ihrer Stellung als Kronprinzessin von Sachsen bisher zugestanden haben, in feierlicher Weise für immer verzichtet habe, erteile der König hierzu seine Genehmigung und erkläre demgemäß in Kraft der ihm nach Paragraph 4 des Hausgesetzes vom 30. Dezember 1834 zustehenden Hoheitsrechte, daß die Kronprinzessin aus allen in der Zugehörigkeit zu dem sächsischen Königshause begründeten Rechten, Titeln und Würden von jetzt an ausgeschlossen sei.

* Über eine Liebestragödie wird der „Bosc. Ztg.“ berichtet: In Seish, einem Dorfe bei Toulouje, fand man Dienstag früh unter der Spitze des Glockenturms der Pfarrkirche die Leichen des 29-jährigen Pfarrers Alexander Balles und der 18-jährigen Jeanne Gazagne, einzigen Tochter eines wohlhabenden Adelbürgers, die sich dort in der Nacht mit Revolvergeschüssen getötet hatten. Die Leichen hielten sich eng umschlungen. Der Geistliche hatte den Revolver in der Rechten, und ein Kupfer-Kreuzifix in der Linken, das Mädchen einen Rosenkranz in den Händen.

* Über die Eisenbahnkatastrophe bei Graceland in New-Jersey, über die wir

bereits berichtet haben, werden jetzt nähere Einzelheiten mitgeteilt, die das Ereignis in einem noch grausigeren Lichte erscheinen lassen. Die Zahl der Toten beträgt 30, die der Schwerverletzten über 50 Personen. Über die Ursache des Zusammenstoßes wird bekannt: Der von New-York abgegangene Schnellzug einer in Verbindung mit der Jersey-Zentralbahn betriebenen Linie, der eine Fahrgeschwindigkeit von hundert Kilometer in der Stunde hat, rannte in den eine Viertelstunde vorher abgegangenen Lokalzug zu. Letzterer sollte auf ein Seitengleis gebracht werden, um die Vorbeifahrt des Schnellzuges abzuwarten, konnte indessen dort nicht einfahren, da ein verspäteter Frachtzug ihn hinderte. Der Führer des Schnellzuges beachtete das Haltesignal nicht. Der bei dem Zusammenstoß demolierte Lokalzug verbrannte. Manche Menschen waren in den Trümmer eingeklemmt und verbrannten bei lebendigem Leibe. Das Rettungswerk konnte erst im Ernst beginnen, nachdem die Flammen notdürftig gelöscht waren. Manchen Verunglückten mußte man Arme oder Beine abhauen, um sie aus den Trümmern befreien und das Leben retten zu können. Mehrere starben mit jämmerlicher Stimme, daß man sie töten möge, da ihre Leiden zu schrecklich wären. Raubgut und Plünderte die Toten und Verwundeten und mußte von den Passagieren mit Revolvern bekämpft werden. Der Maschinenvorführer des Expresszuges erlag seinen Verletzungen; er gestand vor seinem Tode, daß er das Warnungssignal unbeachtet gelassen hatte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Januar. Die Wahlprüfungscommission des Reichstages hat die Wahl des Abgeordneten Rautter (10. Königsberg) für ungültig erklärt.

Berlin, 30. Januar. Die „Nationalzeitg.“ meldet: Unter dem Vorsitz des Generalpostamts Mason fand gestern die konstituierende Versammlung der amerikanischen Handelskammer in Berlin statt. Die Kammer will einen Mittelpunkt des geselligen und kommerziellen amerikanischen Lebens in der Reichshauptstadt bilden, die freundliche Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten pflegen, Informationen erteilen und erforderlichenfalls ein Schiedsgerichtsamt übernehmen, wo deutsche und amerikanische Handelsgebräuche auseinandergehen.

Kiel, 30. Januar. Die Eisverhältnisse haben sich erheblich verbessert. Der Kaiser Wilhelm-Nordostsee-Kanal ist eisfrei. Nach den Ostseehäfen, ausschließlich Hadersleben, ist die Schiffahrt unbehindert.

Kiel, 30. Januar. Bei der gestrigen Reichstagswahl im 3. schleswig-holsteinischen Wahlkreise Schleswig-Eckernförder-Kappeln erhielten bis 10 Uhr abends: Spethmann-Eckernförder (frei. Volksp.) 3229, Paul Hoffmann-Hamburg (Sozialdemokrat) 2583, Hansen-Kiel (natlib.) 2091, Graf Reventlow-Wolfsburg (Bund der Landwirte) 1228, Professor Lehmann-Hohenberg-Kiel (aktionärslos) 152 Stimmen.

Sangerhausen, 30. Januar. Die „Sangerhäuser Zeitung“ meldet, sie erfahre von zuverlässiger Seite, daß die Gerichtskommission auf Grund des örtlichen Tatbestandes festgestellt habe, ein gewaltsmäßiges Ende des Fürsten Wolfsgang zu Stolberg-Stolberg erschien ausgeschlossen. Nach dem Ergebnis der gerichtsärztlichen Untersuchung sei der Tod auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen. Dieser Sachverhalt werde durch die Tatsache erhärtet, daß der fürtstlichen Familie positive Unterlagen, die auf einen Selbstmord schließen lassen, gänzlich fehlen.

Nürnberg, 30. Januar. Heute morgen stürzte am Spittlertor eine Strecke von 10 Metern der alten Stadtmauer ein und in den Graben. Der Magistrat hat eine sorgfältige Prüfung der ganzen Stadtmauer beschlossen.

Rom, 30. Januar. Nach den neuesten Meldungen wird Kaiser Wilhelm auf seiner Reise nach Rom die Bahn bis Genua benutzen und von dort wahrscheinlich auf seiner Yacht die Reise nach Rom forsetzen.

Rom, 30. Januar. Der deutsche Reichskanzler sprach Prinetti telegraphisch sein herzliches Mitgefühl anlässlich seiner Erkrankung aus. Im Befinden Prinettis halten die günstigsten Symptome an.

London, 30. Januar. Wie das „R. B.“ erfährt, sandten die Regierungen von England, Deutschland und Italien eine Antwort an Bowens bezüglich seines Vorschlags, daß alle Länder, welche Forderungen an Venezuela haben, auf gleichen Fuß mit den drei verbündeten Mächten gestellt werden sollen. Die Antwort sagt, daß dieser Vorschlag nicht angenommen werden könne.

Madrid, 30. Januar. Dem „Imparcial“ wird aus London telegraphiert: Der Präsident hat seine Streitkräfte eilig nach unbekannter Richtung zurückgezogen. Der Kaid Omar errichtet an strategischen Punkten bei Melilla Befestigungen. Von Oran sind vier französische Torpedoboote

hier eingetroffen; zwei derselben sind als bald wieder abgefahren.

Madrid, 30. Januar. In Neuf ist der Generalauftand verkündet. Es haben etwa 10 000 Mann die Arbeit niedergelegt. Truppen sind konzentriert. Der Mangel an Lebensmitteln verschärft die Lage. Bisher sind die Versuche der Behörden, eine Einigung herbeizuführen gescheitert.

Washington, 30. Januar. Nachdem gestern eine Begrüßung zwischen dem amerikanischen Gesandten Bowen und den Vertretern der drei Mächte stattgefunden hat, gelten die Gerüchte, Deutschland suche die Unterzeichnung des Protokolls über die Präliminarien zu verzögern, als unbegründet.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depeche

Berlin, 30. Januar.	Wands fest.	29. Jan.
Russische Banknoten	216,30	216,20
Warschau 8 Tage	—	216,05
Deutsche Banknoten	85,45	85,35
Preuß. Konzols 3 p.C.	92,60	92,60
Preuß. Konzols 3½ p.C.	102,90	102,90
Preuß. Konzols 3½ p.C.	102,90	102,90
Deutsche Reichsanlei. 3 p.C.	92,60	92,60
Deutsche Reichsanlei. 3½ p.C.	103,30	103,—
Westpr. Pfandb. 3 p.C. neu. II.	89,50	89,40
do. 3½ p.C. do.	99,90	99,75
Posener Pfandbriefe 3½ p.C.	99,90	99,90
do. 4 p.C.	103,20	103,25
Poln. Pfandbriefe 4½ p.C.	—	100,20
Tart. 1 ½ % Anteile C.	33,60	33,65
Italien. Rente 4 p.C.	—	103,60
Rumän. Rente v. 1894 4 p.C.	86,70	86,70
Dönitzko-Komm.-Ant. egl.	198,80	198,60
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	195,—	193,75
Harpener Bergw.-Akt.	221,—	175,75
Laubhütte Aktien	175,10	217,40
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	100,30	100,30
Thoren. Stadt-Anleihe 3½ p.C.	—	—
Weizen: Mai	162,75	162,25
" Juli	164,75	164,25
" August	—	—
" loco Newyork	82½	81½
Roggan: Mai	141,75	142,—
" Juli	142,75	143,—
" August	—	—
Spitznas: Loco m. 70 M. St.	42,90	—
Wechsel-Diskont 4 p.C. Lombard-Hinsiz 5 p.C.	—	—

Amtliche Notizzettel der Danziger Börse vom 29. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Dolsaat werden an der Börse nach folgenden Preisen jogenannte Katoole-Provision usw. monatlich vom Käufer an den Verkäufer vergeben.
Weizen: inländisch hochwert und weiß 756—783 Gr. 154—155½ Mt.
inländ. bunt 724—766 Gr. 144—152 Mt.
inländisch rot 760 Gr. 151 Mt.
Roggan: inländ. grobfrönnig 720—738 Gr. 126 Mt.
transito grobfrönnig 744 Gr. 92 Mt.
Gerste: inländisch große 622 Mt. 130 Gr.
Erbse: inländ. weiße 128 Mt.
Bohnen: transito 115 Mt.
Widder: inländ. 123—124 Mt.
Käse: Weizen-7,70—8,15 Mt. Roggen-7,90—8,25 Mt.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Rohzucker: per Tonne 1000 Kilogramm. Tendenz: matt. Rendement 88% Transithandel franko Neufahrwasser 7,60 inll. Sac. Geld.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 29. Januar.
Weizen 146—152 Mt. — Roggen, je nach Qualität 116—124 Mt. — Gerste nach Qualität 116—122 Mt., Brauware 125—132 Mt. — Getreide: Futterware 125 bis 132 Mt., Kochware 145—160 Mark. —

Sing-Verein.

Dienstag, den 3. Februar

Artushof, abends 8 Uhr:



Nach langem schweren Leiden entschlief sanft im Herrn gestern vormittag 7 $\frac{3}{4}$ Uhr meine innigst geliebte, unvergessliche Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Emma Sriebe

geb. Lange

im noch nicht vollendeten 38. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Thorn, den 30. Januar 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen Rudolf Sriebe und Sohn.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Conduktstrasse 51 (Eingang Bergstrasse) aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranspenden und trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Jacobi bei der Beerdigung des früheren Schiffsrevisors Herrn Fansche sagt hiermit herzlichen Dank

Familie Henschel.

Willi Gordon
Hanna Gordon
geb. Jacobi.
Vermählte.

Bekanntmachung.

An dem auf Dienstag, den 3. Februar er. anberaumten Holzversteigerstermin zu Gut Weißhof werden außer den bereits angekündigten Holzsortimenten noch 96 rm Erlen-Reisig und Knüppel aus dem Erlenbestande östlich Fort IV an der Ringaussee zur Versteigerung gelangen.

Thorn, den 25. Januar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergabe der Lieferung der für das Garnisonlazarett vom 1. April 1903 bis 31. März 1904 erforderlichen Verpflegungsbedürfnisse ausschließlich Fleisch und Wein ist am

13. Februar 1903,

vormittags 10 Uhr

Versteigerungsstermin im diesseitigen Geschäftszimmer des Garnisonlazaretts Thorn anberaumt, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht austiegen.

Desgleichen ist um 11 Uhr Termin zur Vergabe der Brotreste, Knochen, Kuchenabgänge und des alten Lagerfrohes.

Die Lieferung von 550 qm 5 bezw. 11 cm st. lesernen und 80 qm 6,5 cm st. eischenen Böhlen und 65 m 12x16,7 cm st. Lager-Hölzern für die teilweise Erneuerung des Belages auf der Weichselbrücke bei Gordon soll in einem Los vergeben werden.

Versteigerungsunterlagen können bei der unterzeichneten Betriebsinspektion eingesehen, auch von derselben gegen portofreie Einwendung von 1,00 Mt. in bar — keine Briefmarken bezogen werden; Bestellgeld nicht nötig.

Versteigerungsstermin 12. Februar

1903, vormittags 11 Uhr. Angebote sind bis dahin portofrei, versegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, an die unterzeichnete Betriebs-

inspektion einzureichen.

Beschlagsfrist 4 Wochen.

Bromberg, den 28. Januar 1903.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsinspektion 2.

Mk. 14,000

Mündgelder hat von sofort zu vergeben
Paul Engler.

450 Mk.

zur zweiten Stelle hinter Landschaftsgeld werden gesucht. Zu erfragen
Leibnitzstrasse 45.

Schumann's Paradies und Peri.

Chor, Soli und Orchester. (Dirigent Char.)

Karten zu 3, 2 und 1 Mk.
bei Walter Lambeck.

Liebhaber-Theater für das Kaiser Wilhelm - Denkmal.

Plätze für Vorstellung am 5. Februar ausverkauft.

Eine Wiederholung findet nicht statt.
Dagegen ist die

Hauptprobe

Mittwoch, den 4. Februar, abends 6 Uhr

im Artushof öffentlich.
Kassenöffnung 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. Karten für Schüler zu 50 Pfennig, für Erwachsene zu 1 Mk. im Vorverkaufe in der Buchhandlung des Herrn Schwartz.

Hente Sonnabend

abends von 6 Uhr ab
frische

Grütz, Blut- und
Leberwürstchen

bei

Gustav Scheda,
Altstädtischer Markt 27.

Grundstückverkauf!

Mein Niederungsgrundstück von 120 Morgen Größe mit sämtlichen lebenden und toten Inventar ist unter günstigen Bedingungen frankheitshalb zu verkaufen.

Finger in Ballau bei Thorn II.

Wohnung

in der 1. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten.

J. Kurowski, Neustadt. Markt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. Februar 1903.

Altstädt. evangel. Kirche.

Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Stachowicz.

Abends 6 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Jacobi.

Kollekte für hilfsbedürftige Studierende der Theologie.

Neustäd. evangel. Kirche.

Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.

Herr Prediger Krüger.

Prüfung der Konfirmanden der Landgemeinde.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Heuer.

Kollekte für die Konfirmandenanstalt in Sampohl.

Evang. Garnisonkirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Divisionsparrer Großmann.

Vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr: Kindergottesdienst.

Herr Divisionsparrer Großmann.

Reformierte Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Lgl. Gymnasiums.

Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heyneckerstr.

Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Leiegottesdienst.

Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahl.

Herr Prediger Burballa.

Evangel.-luth. Kirche in Moder.

Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt.

Herr Pastor Meyer.

Mädchenchule Moder.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Heuer.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Kollekte für die Konfirmandenanstalt in Sampohl.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Vorm. 1/10 Uhr: Beichte.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl.

Herr Pfarrer Endemann.

Thorner Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 1. Februar 1903:

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von Herrn S. Strach im Vereinsaal, Gerechtestraße 4, Mädchenchule.

Eintritt frei für Federmann.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 30. Januar 1903.

Der Markt war ziemlich beschickt.

niedr. hochs.

Preis.

Festliches

Paradies und Peri.

Plätze für Vorstellung am 5. Februar ausverkauft.

Eine Wiederholung findet nicht statt.

Dagegen ist die

Hauptprobe

Mittwoch, den 4. Februar, abends 6 Uhr

im Artushof öffentlich.

Kassenöffnung 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. Karten für Schüler zu 50 Pfennig, für Erwachsene zu 1 Mk. im Vorverkaufe in der Buchhandlung des Herrn Schwartz.

Tuche und Buckskins zu Engros-Preisen!

Empfehl:

Buckskin mtr. 1.80 Mk., Cheviot 2.50 Mk., koul. u. schw. Kammgarn mtr. 3.50, 4.50, 5 — 9.50 Mk., feine Westenstoffe mtr. 75 Pf., 1.15, 2 bis 10 Mk., Offizier-Lama mtr. 2.215 und 3 Mk., Watten St. 12, 18, 25, 30 Pf., Satin-Aermelfutter mtr. 40, 55, 60 Pf., Strickwesten 1.80, 2 — 6 Mk., Wellhemden 1, 1.50 — 4.50 Mk., Hosenträger 50, 60, 90 Pf. — 4 Mk., Glaçé-Handschuhe pa. Qu. 1.80 Mk., Pferdedecken 3, 3.50 — 6.50 Mk., Schlafdecken 3 — 4.50 Mk., Wagenrippe 1.80, 2.50, 4 und 4.50 Mk., fertige Herren-Anzüge 10, 12 — 36 Mk., fertige Herren-Hosen 3, 3.50 — 7 Mk., fertige Kinder-Anzüge 2.50, 3 — 10 Mk., ferner aus meinem früheren Seiden- u. Mode Magazin wegen Aufgabe der Artikel:

Posten helle Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Spachtel- u. Peritüllbesätze, Ball-Fücher.

Genannte Artikel

weil unter halben Preisen.

A. Woelk, Thorn,
Neustadt. Markt 23. Neustadt. Markt 23.

Schönheitspflege.

Bitte sofort unter Nachnahme an untenstehende Adresse 3 Stück Alof-Seife (einfache Packung) und 1 Glas Alof-Kräutertabletten.

Ihre Alof-Seife erhielt ich s. Bt. und finde ich die ganze Methode so vorzüglich, daß ich nicht umhin kann, Ihnen meinen Dank auszusprechen.

z. Bt. Bad Ems, 29. Mai 02. (gez.) M. R., Hof-Schauspielerin.

Fortwährend laufen derartige und meistens noch weit glänzendere Anreihungen von den ersten Künstlerinnen und vornehmsten Damen über die Zufriedenheit mit den Erfolgen der Schönheitspflege nach der Alof-Methode ein.

Wem daran gelegen ist, eine verblüffend schnell und einfach wirkende Methode kennen zu lernen, welche das Gesicht von Unreinigkeiten, Pickeln, Mitesser, unnatürlicher Röte, Fünnen, Sommerproffen, Knätschen in der Haut, Eiterpusteln, Nasenröte, Winnekrüppen und allen Flecken im Gesicht reinigt und der Haut eine wunderschöne, liebliche, frische Farbe verleiht, jener Kunzeln begeistigt oder mildert, lasse sich die hochinteressanten Mitteilungen über die Alof-Methode kommen, welche die Firma Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg, an jedermann vollständig gratis und franco versendet.

Für jedes junge Mädchen, für jede Frau von größtem Interesse. Niemand weiß überaus reelle, wertvolle, nützliche Wirkung, höchst schatzenswerte Ansprüche über Teintpflege und alle Geheimnisse der Schönheitspflege kennen, daß man für diesen Hinweis dankbar sein wird.

Die Alof-Methode zeigt den Weg zu einer rationellen, wirksamen und dabei unter allen Umständen gesundheitsdienlichen Schönheitspflege, die außer den eigenartigen Alof-Seife (Kräuter-Sahlen-Seife) wenig Hilfsmittel braucht.

Die Alof-Seife (Kräuter-Sahlen-Seife) ist infolge ihrer eigenartigen Zusammensetzung und ihrer einfachen durch die Alof-Methode gegebenen Anwendungsvorschriften das beste, weil natürlichste und erfolgreichste Teintpflege-Mittel der Gegenwart. Preis in Geschenk-Packung A, in kleinerer Kartonauflistung, 1 Stück M. 1.50, 3 Stück M. 4.50, in Gebrauchs-Packung B, in eleganter Papier-Packung, 1 Stück M. 1.40, 3 Stück M. 4.

Zu allen feineren Parfümerie-Geschäften Wo nicht zu haben, direkt von Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg, portofrei gegen vorherige Einwendung von M. 5 — für A; — bzw. M. 4.50 für B.

Achtungsvoll

Die Alof-Methode zeigt den Weg zu einer rationellen, wirksamen und dabei unter allen Umständen gesundheitsdienlichen Schönheitspflege, die außer den eigenartigen Alof-Seife (Kräuter-Sahlen-Seife) wenig Hilfsmittel braucht.

Die Alof-Seife (Kräuter-Sahlen-Seife) ist infolge ihrer eigenartigen Zusammensetzung und ihrer einfachen durch die Alo

Unterhaltungsblatt der Thorner Aldeutschchen Zeitung.

Nr. 26.

Sonnabend, den 31. Januar.

1903.

Am ein Erbe.

Original-Roman von S. Clausius.

(9. Fortsetzung.)

Seit diesem Tage ging eine unbeschreibliche Veränderung mit Petra vor; in ihre Augen trat Lebensfreude, in ihr Wesen Frische, doch nicht der Tod, dem sie festen Blickes ins Auge gesehen, lehrte sie den Wert des Lebens, auch des ihrigen, schäzen, nein, etwas anderes beflogelte ihre Seele: das Gefühl, nun endlich einen Nutzen ihres Daseins zu erkennen. Vier Menschenleben vor Siechtum, vielleicht dem Tod bewahrt zu haben, war das nicht wert, geboren zu sein?

Wohl kamen noch Tage, wo sie in die gleiche finstere Gleichgültigkeit zurückversinken wollte, doch immer wieder raffte sie sich auf, um, getreu dem Rat ihrer Gönnerin, zu arbeiten, sich nützlich zu machen, wo und wann sie konnte, und der Balsam verfehlte nicht seine untrügliche Wunderkraft auch auf sie auszuüben. Mit jedem Tage, jeder Selbstüberwindung stieg ihre moralische Kraft, trotzdem sie mehr als je ihre Existenz mit der Helenens vergleichen mußte, die, so ähnlich der ihren in den äußersten Umständen, sich so verschieden durch deren glückliches Temperament gestaltete. Wie eine Sonne von Glück lag es über dem Mädchen, die stille Seligkeit ihres aus besonderen Gründen noch streng geheim gehaltenen Verlöbnisses, von dem auch Petra nichts wußte, leuchtete durch ihr ganzes Wesen und ließ sie mehr als je aller Herzen gewinnen. Petra achtete unablässig auf Helenens Tun und Treiben, und bald suchte sie diesem nachzustreben, so schwer es ihr auch wurde. Nun sie erst ein Wesen als gut erkannt hatte, sah bald das Misstrauen gegen die andere Menschheit, das sie so tief durchdrungen hatte. Fanden sich schon in ihrer nächsten Umgebung so viele Charaktere, die der Achtung würdig waren, wie viel mehr mußten sich draußen finden in der großen weiten Welt!

Selbst Erdmuthe von Uebisch empfand den Wechsel in Petras Wesen, und wollte sie auch im Anfang nicht an die Dauer dieser freundlichen Unterwürfigkeit glauben, so mußte sie es doch mit der Zeit, gerade weil die alten trostigen Regungen immer seltener wurden. Allein sie fand kein herzliches Wort, ihr die mühsame Umwandlung zu erleichtern — wie sie selbst jede Gelegenheit zu benutzen suchte, sich Vorteile zu schaffen, so witterte sie hinter jedem ungewöhnlichen Vernehmen bei anderen dasselbe Motiv. Jedenfalls bemühte sie sogleich die willfähige Richte in eigenen Angelegenheiten: sie zog sie als eine Art von Sekretär zu sich heran, da ihre schöne feste Handschrift ihr gerade für die weitausgebrachte Korrespondenz paßte, welche sie privatim und geschäftlich unterhielt. Auch die Bücher des Dekonomen gab sie in ihre Obhut; bald hieß es Auszüge machen, bald Quittungen ausstellen, und Petra fand in der neuen Arbeitswelt innere Befriedigung.

Nur Curtius gegenüber änderte sich nichts in ihrem Wesen, seinen befangenen Dank hatte sie mit einer gleichgültigen Redewendung abgelehnt, zur bitteren Enttäuschung Agnesens — selbst die gemeinsam verlebte To-

(Nachdruck verboten.)

desgefahr konnte nicht die Klug überbrücken, die sie trennte.

Zwischen Curtius und dem Obersöster hatte sich mittlerweile ein fast freundschaftliches Verhältnis gebildet: Curtius ließ keine Gelegenheit vorübergehen, ihm seine Achtung zu beweisen, so zwar, daß der Obersöster sich nicht enthalten konnte, Agnesen eines Tages seine Gedanken darüber zu verraten. „Ich glaube, der Mann war früher eiferjüchtig auf mich, als fürchtete er, sich irgendwo durch mich verdrängt zu sehen,“ und er beharrte auch auf dieser Idee, als ihn Agnes auslachte und verspottete.

Diese aber hatte nichts eiligeres zu tun, als Petra die Unterredung, freilich mit manchen Abweichungen, zu erzählen, so harmlos, als ständen sie beide ganz außerhalb der Angelegenheit. Es ging ihr in letzter Zeit manches zu langsam, sie gedachte ein wenig zu schüren. „Ich glaube, der verliebte Geselle bildet sich ein, daß der Doktor, wie überhaupt jeder Mann, seine Liebste aubte,“ lachte sie ausgelassen, um, desto auffallender, plötzlich ein recht nachdenkliches Gesicht zu ziehen. „Allerdings, er widmet sich der kleinen mehr als irgend einer anderen,“ ließ sie scheinbar ihre Gedanken laut werden, „meinen Sie, Petra, daß irgend etwas an der Sache sein könnte?“

Diese starnte nachdenklich durch die Scheiben hinaus in die zum erstenmal in diesem Jahre niederrisselnden Flocken. „Warum nicht?“ fragte sie leise. „Helen ist so herzig und so gut, daß sie ja überall Liebe erwecken muß.“ Dann wandte sie sich geschäftig ab, um das Wohnzimmer der Aebtissin aufzusuchen, und ließ Agnes kopfschüttelnd zurück. Wo kein Eiferjuch ist, gibt es denn da Liebe? dachte diese kleinsaut.

Und doch, wie sehnte sich Petra nach Tätigkeit, um das von Agnes herausbeschworene Bild zu vergessen! Ohne Zögern ließ sie sich am Schreibtisch nieder und schlug das dicke Wirtschaftsbuch auf. Doch so oft sie auch die Zahlen des letzten Monates zusammenaddierte, immer fand sich eine von der vorher ausgerechneten abweichende Summe, und endlich fühlte sie sich gezwungen, das Rechnen aufzugeben, und, den Kopf in die Hand gestützt, blickte sie nutzlos vor sich nieder. Traurig, traurig, daß es ihr noch immer nicht gelingen wollte, an Curtius wie an einen Fremden zu denken! Was ging es sie jetzt wieder an, ob er Heline liebe oder nicht, ob sein verändertes Wesen dem Einfluß dieser Neigung entstamme? Genug, daß er mit Heline scherzen konnte wie ein Kind, daß er die guten Ratschläge Agnesens ohne zu murren hinnahm: mit ihrem früheren Verhältnis zu ihm hatte das keinen Zusammenhang!

Hastig griff sie, soweit gekommen, nach der Feder. Gottlob, daß sie jetzt ein Mittel kannte, diese peinigenden Gedanken zu verscheuchen, und willenskräftig vertiefte sie sich von neuem in ihre Arbeit, um endlich den erwünschten Erfolg zu erreichen.

Als nicht lange danach die Aebtissin eintrat, fand sie Petra weit vorgeschritten in ihrer Berechnung, und mit einem Schein von Befriedigung übersah sie die ganze Arbeit, aber wie gewöhnlich ohne ein Wort des Lobes. Grämlich, wie immer, schritt sie im Zimmer dann auf und ab, schalt über den überheizten Ofen, die schlecht schließenden Fenster, das üble Wetter, die ganze Schöpfung — Erdmuthe von Ubiß hatte Langeweile!

Freudig wie noch nie empfing sie daher den Doktor, als er gegen Abend vorsprach; ungeachtet dessen verlangte sie aber von Petra, als diese sich zurückziehen wollte, ziemlich barsch die Beendigung ihrer Arbeit.

Curtius hörte mit brennendem Verdrüß die harte Sprache, erstaunte aber nicht wenig, keinerlei Erwiderung von dem früher so trozigen Mädchen zu vernehmen, sondern zu sehen, wie sie, ohne eine Miene zu verzieren, die Lampe anzündete und sich wieder niederließ, um in ihrer Arbeit fortzufahren. Hatte man sie denn so geknechtet, daß ihr die Kraft zum Widerstand abhanden gekommen war? Eine dunkle Wolke zog über seine Stirn hin. Arme kleine Petra!

Indessen hatte ihm die Aebtissin ihr Leid gesagt. Der Knabe eines Müllers nebenan war dabei erstickt worden, als er, schon zum andernmal, eine Reihe junger Bäume abgebrochen, — und je weiter Erdmuthe in ihrer Schilderung kam, je mehr redete sie sich in einen künstlichen Zorn hinein, der in dem Verlangen gipfelte, den Knaben als Baumfreveler streng bestraft zu wissen, ihn womöglich einer Besserungsanstalt überweisen zu lassen. „Heimtückisches Volk, diese Bauern,” meinte sie mit funkelnden Augen, „es ist wirklich nötig, sie manchmal auf ihren Standpunkt zurückzudrücken. Weil ich den Bengel einmal höchst eigenhändig geschlagen habe, sucht mir der Alte Schabernack zu bereiten, wo er kann. So bin ich auch fest überzeugt, daß er selber den Jungen zu dieser Schandtat angestiftet hat.“

Curtius, der von seinem Platz aus Petras hell von der Lampe beschienenes Profil vor Augen hatte, sah, wie bei den erbitterten Reden der Alten eine Blutwelle langsam in ihr Gesicht stieg, und als jetzt die Aebtissin geendet hatte, wandte sich auch schnell entschlossen ihr kleiner Kopf zu ihnen herum.

„Verzeihung, Tante,” sagte sie im Ton höflichen, ruhigen Widerspruches, „der Vater hatte keine Ahnung vom Vergehen des Knaben — hat er ihn doch hart gezüchtigt, als er den Streich erfahren.“

Die Aebtissin wiegte ärgerlich den Kopf. „Ich habe triftige Gründe, wenn ich solche Meinung äußere,” herrschte sie Petra an, „ich will den Jungen bestrafen, gerichtlich bestrafen, und ich denke, es mit Sicherheit durchzusehen, denn er verdient es!“

„Tante, es ist sein einziges Kind! Der alte Mann würde sich bitter grämen, seinen Jungen gerichtlich bestrafen zu sehen. Wills du ihm nicht noch einmal diesen Jugendstreich verzeihen?“

„Schweig,” brauste dagegen Erdmuthe auf. „Milde am unrechten Platze ist durchaus unangebracht — fehlt in der Jugend die Rute, muß das Schicksal späterhin schärfer zuschlagen. Nicht wahr, Herr Doktor, Sie leiten die Sache ein?“

„Tante, der Knabe hat keine Mutter — er ist verwahrlost, wie kanntest du ihn seiner schlechten Erziehung halber für's ganze Leben brandmarken!“, flehte Petra unerschrocken; „wenn du mir nicht glaubst, so lasse dir von Helenen erzählen, wie hart ihn der Vater schon gestrafft hat.“

Eine tiefe Erregung malte sich in Curtius' Zügen. Wie gut verstand er das Mitgefühl Petras, der ja auch die Mutter schon fröhle gefehlt hatte. Er war entschlossen, Petra beizustehen.

„Wie alt ist der Knabe?“

Nachdem die Aebtissin sein Alter genannt, zuckte er scheinbar teilnahmslos die Achseln. „So jung noch? Ich glaube, in diesem Falle würde der Gerichtshof die Ansicht Fräulein von Radecks teilen. Dennoch bin ich selbstverständlich bereit, das Strafverfahren gegen ihn zu beantragen, wenn Sie nicht vorziehen, um des wahrscheinlichen Mißverfolgtes willen die Sache ganz aufzugeben.“

Erdmuthe war außer sich, dennoch konnte sie sich auf die Dauer seinen ruhigen Vorstellungen nicht ver-

schließen und stand endlich von einer Verfolgung der Sache ab, wenn auch mit schwerem Herzen. Petra rechnete indessen unverdrossen fort, als wäre ihr das Endresultat der Angelegenheit vollständig gleichgültig, nur ihre Lippen preßten sich fest und immer fester zusammen.

Curtius vermochte nicht die Augen von ihr abzuwenden. Wie ungemein lieblich und eigenartig sie aussah, wie ihm der hilflose Ausdruck ihres Gesichtes ins Herz schnitt. Ungehört verhallte die scharfe Stimme der Aebtissin, in ihm konzentrierte sich alles Denken auf das Eine: ihr helfen zu können, trotz allem und allem!

Er fühlte sich tief erregt, wie nie zuvor, und lehnte deshalb die Einladung Erdmuthes zum Bleiben ab. Wie er von anderen Klarheit und Überlegung in allen Wechselsfällen des Lebens forderte, so auch von sich selbst, und gewaltsam riß er sich los, mit einer Art von Triumph, gerade weil es ihm schwer wurde. Denn mochte er auch seine Nebenmenschen milder zu beurteilen gelernt haben, geringere Ansprüche an sie zu stellen in Hinsicht auf seine Schwäche: sich selbst vergab er nichts, noch fühlte er sich ein Gott in der kraftvollen Herrschaft über das eigene Innere.

Er zögerte unter dem hohen Portal. So oft hatte er an dieser Stelle Petra getroffen, wenn sie in den zur linken Hand sich fortsetzenden Flur einbog, in dem sehr wahrscheinlich der Eingang zu ihrem Zimmer lag, und er meinte, auch jetzt wieder ihre leichten Schritte die Steintreppe heruntersteigen zu hören. Doch er hatte sich geirrt, und so trat er auf den Vorplatz hinaus, den Mantel fest um die Schultern gezogen. Draußen sah er die Leute beschäftigt, auf sein Geheiß den Wagen zu bespannen, er mußte sich noch einige Minuten gedulden und benützte die Zeit, an der Schloßmauer entlangzuschreiten.

Noch war er nicht allzuweit gekommen, als er stupste — aus dem geöffneten Fenster des linken Flügels, dicht über seinem Haupte, klug halbleise und doch verständlich ein Lied.

Schien auch die Stimme da oben nichts gemein zu haben mit dem übermüdeten Schmettern jener andern, die ihn daheim so oft über den Garten hinweg aus dem Morgenschlummer gescheucht hatte, er erkannte sie doch als die Petras. Bitter traurig klang von ihren Lippen die Klage hernieder:

Wie der Stein auf der Straßen
Verlassen bin i.“

Es stieg ihm heiß in den Kopf, ans Herz, und alle vorsichtige Bedachtsamkeit vergessend, trat er weiter ins Freie hinaus, unbekümmert um den hellen Schein, der aus einem im Erdgeschoß gelegenen Fenster schimmerete, und blickte zum dunklen Stockwerk empor. In welchem der Zimmer weistete die Sängerin?

„Suchen Sie etwas, Herr Doktor?“ schreckte ihn plötzlich Helenens helle Stimme auf und ihre zierliche Gestalt neigte sich aus dem ihm zunächst gelegenen, weitgeöffneten, lichterfüllten Fenster.

„Nicht doch, Baroneß,“ stotterte dieser besangen, indem er ihr näher trat, „ich befahl mir nur die abweichende Bauart dieses Flügels. Stammt er nicht aus dem 17. Jahrhundert?“

Das junge Mädchen zog lachend die Schultern empor. „Fahrszahlen zu behalten, können Sie unmöglich von mir verlangen. Ich weiß nur, daß er alt ist, uralt. Doch wenn Sie näheres wissen wollen, Agnes von Sperling kennt jedes Kapitel der Chronik auswendig.“

„Nun, die Bibliothek ist mir ja zugänglich,“ wandte er schon wieder gefaßter ein; „das nächste Mal, wenn ich wieder komme, werde ich mir die Chronik hervorholen, um mich zu orientieren.“

„Sie bleiben nicht hier? Sie wollen heute schon wieder fort?“ fragte das Mädchen in ungeheucheltem Bedauern. „o, das ist schade, Herr Doktor Curtius.“

„Wie freundlich von Ihnen, das zu bedauern! Wenn das ein gewisser jemand hörte, würde er mich schelten ob Ihres Wohlwollens!“ flüsterte er ihr leise zu.

„O nein,“ wehrte sie lebhaft, wenn auch mit dunkel überglütem Gesicht, „er weiß, daß ich Sie gern habe, Herr Doktor, und freut sich darüber.“

„Ich danke Ihnen,“ und Curtius drückte herzlich die

freimütig dargereichte Hand. „Aber nun muß ich gehen, sonst schickt man am Ende gar die Ortspolizei aus, den Verlorengegangenen aufzufinden.“ —

Ein paar weitgeöffnete, brennende Augen folgten in grenzenloser Spannung jeder Bewegung des jungen Paares; doch so sehr sich Petra bemühte, auch ihr Gespräch zu verstehen, das gelang ihr nicht. Allein bedurfte es noch der Worte, sah sie nicht genug, übergenug, wie sie zusammen scherzten, wie er ihre Hand in der seinen hielt? Großer Gott, wie furchtbar weh ihr das tat, und doch konnte sie die Blicke nicht von dem flüsternden Paare abwenden — sie sah zu, wie immer in ihrem Leben, in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, sie sah zu!

Ohne mit den Wimpern zu zucken, folgte sie ihm mit den Augen, als er ging. Solange noch ein Umriss der breiten, stattlichen Gestalt sichtbar blieb, stand sie regungslos, den Arm fest um das Fensterkreuz geschlungen, dann schlug sie die Hände vor ihr Gesicht, und ein kurzer, stöhrender Laut brach aus ihrer Brust. Allmächtiger, jetzt erst fühlte sie ihren ganzen Verlust! Und in ihren Händen hatte es gelegen, die seine zu werden! War sie denn wahnsinnig damals, als sie ihn zurückrief?

Unten in der weiten Halle erklang die Glocke, welche zur Abendmahlzeit rief, sie hörte wohl ihren gelgenden Ton, doch sie folgte ihm nicht. Nach und nach erst legte sich der ungestümme Schmerz, nur das Bewußtsein blieb: daß sie Hans noch liebe, wie damals, vielleicht tiefer als je!

Je länger sie nachsann, je ernster und gespannter wurden ihre Züge. All ihr Denken vereinigte sich in dem Vorhab, hinfert über sich zu wachen, jeden Tag und jede Stunde, daß keine Regung ihres Gefühls nach außen trete, und als die besorgte Agnes im Verlauf der nächsten Stunde bei ihr eintrat, fand sie wohl die Augen des Mädchens vom Weinen gerötet, doch sonst ihr Wesen unverändert.

(Fortsetzung folgt)



Zwerge in Sage und Geschichte.

Von M. Schwarz.

(Nachdruck verboten.)

Die ehemals vielverbreitete Ansicht, daß es im Altertum im Gegensatz zu den Riesenvölkern auch Zwergvölker gegeben, die in Aethiopien, an den Quellen des Nils und des Ganges, in Indien, gelebt haben sollen, ist längst in das Reich der Fabel verwiesen. Schon Vater Homer berichtete von diesen Zwergnationen. Er erzählte, daß die Kraniche ihre ärgsten Feinde gewesen. Auch Plinius gedenkt der Zwerge in seiner berühmten Naturgeschichte und sagt, daß sie sich Hütten und Häuser aus Eierschalen erbaut hätten. Auch in unserer Gegend, im Harz bei Elbingerode, sollen nach alten Sagen Zwergvölker gewohnt haben, wofür die heute noch vorhandenen Zwerglöcher als Beweis gelten.

Die alten griechischen Dichter, welche bereits die Nachrichten über Zwergvölker verachteten, erzählten, um die Sache zu verhöhnen, Wundergeschichten von Zwergen, die sich bis auf unsere Zeit erhalten.

So lebte in Egypten der Zwerg Menestratus, der so klein war, daß er sich einer Ameise als seines Rosses bediente; da er aber in seinem ritterlichen Lebemut das arme Tier zu sehr peinigte, so warf es ihn ab und trat ihn vor der Pygmaen Augen mit den Füßen tot. Der Zwerg Hermon war so geschmeidig, gewandt und geschickt, daß er ohne jede Schwierigkeit durch ein Nadelöhr sprang. Demas aber besaß eine solche Grazie und Leichtigkeit, daß er auf den feinsten Fäden einer Spinnewebe die schwierigsten Tänze ausführte.

Zuverlässig ist, daß die Mythologie, vornehmlich die der alten Germanen, Zwerge im Gegensatz zu Riesen aufführt. Sie haben in Massen als Völker vor dem jehigen Menschengeschlecht gelebt, sind aber durch die Roheit desselben in die Berge, Höhlen und Schluchten, in die Tiefen

und Abgründe der Erde zurückgedrängt worden. Hier leben sie als Berggeister, Untergötter, Heinzelmännchen, haben Kindergestalt, meist längliche, alte, häßliche Gesichter, helfen mit Rat und Tat ihren Freunden, sinnen und sorgen für die Menschen, schaden und necken dieselben, je nach Gesinnung und Verdienst. Auch in unseren Volksmärchen, im Däumling, im Schneewittchen bei den sieben Zwergen in den sieben Bergen, spielen die Zwerge eine Rolle.

Bei den Römern, die, wie die Griechen, sehr auf das Vergnügen, auf Spiel und Tanz, auf öffentliche Witze und Skandale bedacht waren, hatten vornehmlich unter den Kaiser, die Zwerge eine große Bedeutung erlangt.

Der mächtige, künstlerische Kaiser Augustus liebte die Zwerge so sehr, daß er sie mit vieler Mühe und großem Kostenaufwand aus allen Teilen des römischen Reiches nach Rom bringen ließ, um sich mit ihnen in seinem Palast am Pfänderspielen zu amüsieren. Er duldet aber nur schöne und begabte Zwerge aus beiden Geschlechtern um sich, die ihm lauschige Märchen aus ihrer Heimat erzählten und mit denen er um Rüsse spielen konnte. Sein Lieblingszweig, der noch nicht zwei Fuß groß war, hieß Lucius und wog bei völlig ausgebildeten Gliedmaßen kaum 17 Pfund. Er hatte mithin das wirkliche Gewicht eines ein- bis zweijährigen Kindes. Sehr lieb war es dem Kaiser, wenn ihm die kleine, in prachtvollen Anzügen auftretende Schaar Schauspiele, Pantomimen zum besten gab. In diesen Spielen zeigte sich Lucius stets als der beste Miniker. Im übrigen war sein Gang fest, sein Organ vortrefflich.

Auch die römischen Tyrannen Tiberius und Commius hatten Lieblingszwerge, die trotz aller äußerer Unschönlichkeit einen großen Einfluß auf die sonst unnahbaren Herren ausübten. Ihr Einfluß ging so weit, daß sie selbst über Leben und Tod entschieden. —

Am türkischen, italienischen, französischen und besonders am Hofe zu Petersburg waren Zwerge und Zwerginnen als Diener und Hofnarren sehr beliebt. Je hässlicher, um so angenehmer! Unter den Solimans, unter den Franzen, unter den Heinrichs und den Ludwigs waren die Zwerge bei Hofe in Menge vertreten. Als eine traurige Verirrung des menschlichen Gefühls muß es angesehen werden, daß man in der Türkei besonders gern taubstumme Zwerge als Diener und Dienerinnen in den Harem wählte.

Von Italien und Frankreich drang diese Mode nach Deutschland, wo sie sich an allen Höfen, selbst an den kleinsten, breit machte. Auch am kurbrandenburgischen Hofe fand sie Eingang. Der Kurfürst Johann Sigismund (1608—1619) hatte einen Zwerg Betram, den er sehr liebte und der ihn auf allen Reisen begleitete. Im Jahre 1617 stürzte der kleine Mann, der ein sehr kleines Pferd hatte, von demselben und verschied sehr bald. Dieser Zwerg war wohlgestaltet und von guter Bildung, während die Zwerge, die der König Friedrich I. von Preußen (1688—1713) um sich hatte, unglückliche, an Geist und Leib mißgestaltete Wesen waren.

Petersburg war das eigentliche Paradies, aber auch die Hölle der Zwerge. Der Zar, die Zarin, die Großfürsten und Großfürstinnen, die Minister und Generale, die Bojaren und Kneesen hielten lediglich zu ihrem Amusement Zwerge und Zwerginnen. An diesem Hof wurden auch die ersten Zwergenhochzeiten gefeiert, bei denen der ganze Hof gegenwärtig war und der Zar der Braut eigenhändig die Brautkrone aufsetzte. Zu solchen Hochzeiten, die den hohen Herrschaften, die einen derben Wit liebten, besonders angenehm waren, wurden oft 150 bis 200 Zwerge und darüber in kleinen Schlitten und Wagen aus dem ganzen Reiche unter schweren Kosten nach Petersburg berufen. —

Durch die Teilnahme des Grafen von Tressan kennen wir die Lebensgeschichte zweier Zwerge, des Nikolaus Ferrh, Bebe genannt, der 1743 zu Plaines in Lothringen geboren, und des polnischen Zwerges v. Boruslawsky genauer. Bebes Eltern waren körperlich kräftige, gut ausgewachsene Leute. Sie bekamen einen großen Schreck, als sie bei der Geburt das kleine, schwächliche und doch vollkommen ausgewachsene Kind sahen, welches nur 8 Zoll lang war und 6 Lot wog. Nachdem er im sechsten Monat seines Lebens die schwarzen Pocken überwunden, singt er,

im achtzehnten an zu reden, erhielt im zweiten Jahre die ersten Schuhe, welche genau die Größe von Fußschalen hatten. Bis zum sechsten Jahre hat er sich meist von Speck, Kartoffeln und Hülsenfrüchten genährt und alle Kinderkrankheiten glücklich überstanden. In dieser Zeit wurde er auf Wunsch des Königs von Polen, des Stanislaus Leszinski, der von diesem Wunderkind gehörte, gemessen. Der kleine Bebe maß 15 Zoll. Der König ließ ihn nach Luneville bringen, und da der Zwerg, der sonst wenig Höflichkeit bewies, gerade gegen ihn diese Empfindung in rührender Anhänglichkeit an den Tag legte, so behielt er ihn bei sich. Der König sorgte auch für einen geregelten Unterricht. Der Graf von Tressan berichtet über diesen Punkt: „daß des Bebe Fähigkeiten nie die Fähigkeiten eines gut abgerichteten Hundes überstiegen hätten.“ Dagegen liebte er Musik und tanzte gern. Er hatte Sinn und Verständnis für Takt. Auch die Prinzenzessin Talma nahm sich des Kindes ohne größeren Erfolg an. Dennoch bewies er derselben eine große Teilnahme, ja Liebe. Als dieselbe einst ihren kleinen Schößhund in des Zwerges Gegenwart zärtlich streichelte, wurde er, obwohl kaum acht Jahre alt, so eifersüchtig, daß er ihn mit seinen Händchen wütend ersetzte, zum geöffneten Fenster hinauswarf und trozig fragte: „Warum lieben Sie den mehr als mich?“ —

Mit dem 15. Lebensjahr hatte sich der Zwerg normal entwickelt. Er war 29 Zoll lang und wog 16 Pfund. Jetzt aber fingen seine Kräfte an abzunehmen, er konnte sich nicht mehr aus eigener Macht fest aufrecht erhalten, das Rückgrat krümmte, das Schulterblatt senkte sich, die Kennzeichen von Schwäche traten ein. Der Graf fürchtete einen frühen Tod. Dester litt er an Schnupfen und Fieber und fiel zuweilen in eine förmliche Schlafsucht. 1764 starb er. Seine Größe betrug bei seinem Tode 33 Zoll.

v. Boruslawski war nach dem Bericht des Grafen Tressan ein Zeitgenosse des Bebe, der mit ihm zu gleicher Zeit und unter fast gleichen Verhältnissen in Luneville lebte. Des kleinen polnischen Junkers Eltern waren ziemlich stattliche Leute und hatten noch 3 Kinder, die zwischen 5 Fuß und 5 Fuß 6 Zoll maßen, während unser Zwerg nur 28 Zoll lang war. Zudemfalls erfreute sich Boruslawski einer sehr guten Gesundheit, er konnte sogar Spazieren ertragen und kleine Lasten aufheben. Wie der Körper, so war auch der Geist dieses Zwerges gefördert. Er besaß große Fähigkeiten, las, schrieb und rechnete, sprach deutsch und französisch mit großer Fertigkeit und machte einen angenehmen Eindruck.

In dieser Art sind die meisten Zwerge von ganz normalen Eltern geboren. —

Wie in der Mythologie, so spielen auch die Zwerge seit den ältesten Zeiten als treue Wächter auf Burgen und Schlössern, als Hüter von Schätzen in den Ritterromanen eine Rolle. Sie trugen dem Ritter nach Bedürfnis Baret und Helm, das Horn oder den Wunderbalsam, sind ihre Freunde und Diener. Ja, der Zwergkönig Laurin mit der Nebelskappe ist selbst ein wackerer Recke, er verteidigt seinen Rosengarten mit Mut und List gegen Riesen und Räuber.

In neuerer Zeit ist noch der 1840 in Holland geborene Zwerg Jean Hannema, der von der Königin Victoria von England den Titel eines Admirals erhalten, als Admiral Tom Bruce Trump bekannt geworden.

Immer aber bleiben die Zwerge ein eigenes Spiel der Natur, das genauer Beobachtung wert. Wunderbar ist, daß diese kleinen für religiöse Gefühle fast gar nicht zugänglich sein sollen!



Wir überschähen die Wirkung eines jeden Ecks, anstatt uns zu sagen, daß jede Woche still begräbt, was sie lärmend geboren.



Wer mit einem Menschen nicht zu den verschiedensten Tageszeiten verkehrt hat, der kennt nicht die feinen Nuancierungen seiner Individualität.



Schneeberger Schnupftabak.

Ein beliebtes Volksmittel ist seit alten Zeiten der bei Schneeberg und in Schneeberg selbst fabrikmäßig hergestellte sogenannte Schnupftabak. Derselbe stellt ein gelbes oder grünliches feines Pulver dar und dient dazu, einen intensiven Reiz auf die Nasenschleimhaut auszuüben, welcher zu heftigem Niesen führt. Der Schneeberger wird in erster Linie als Schnupfmittel, dann aber auch sehr oft als Scherzartikel verkauft, um das Niesen zu erzeugen. Die Bestandteile sind im wesentlichen kein gepulverte Blüten und Wurzeln aromatischer Kräuter, zuweilen auch Nieswurz. Gerade der Gehalt an letzterer ist höchst bedenklich und gibt Veranlassung, vor dem Gebrauch des Schneeberger überhaupt zu warnen. Ein Ohrarzt, Dr. W. Schroeder, veröffentlicht in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ zwei sehr bemerkenswerte Vorfälle durch den Gebrauch von „Schneeberger“. Der eine Fall betraf einen Arbeiter, welcher an heftiger eitriger Mittelohrentzündung schwer erkrankte, der andere Fall ereignete sich bei einem Knaben, der ebenfalls an schwerer Mittelohrentzündung mit Perforation des einen Trommelfells erkrankte. In beiden Fällen waren offenbar durch das Aufschnupfen Teile des feinen Pulvers in das Ohr gelangt, und zwar durch den Mund und Ohr verbindenden Gang. Diese beiden Fälle lassen eine energische Warnung vor diesem Volksmittel voll berechtigt erscheinen, zumal jede eitrige Mittelohrentzündung den Charakter einer bedenklichen Erkrankung trägt.



Soll man an Regentagen spazieren gehen?

Diese Frage ist unbedingt mit „ja“ zu beantworten. Es hat Jahre gegeben, wo es 6 Wochen hindurch ununterbrochen gegossen; sollten wir uns deshalb in einem so langen Zeitraume keinerlei Bewegung im Freien machen wollen? Aus einer solchen Unterbrechung der täglichen Bewegung im Freien würden uns große gesundheitliche Nachteile erwachsen. Darum ein Paar wasserdichte Stiefel an die Füße, einen weiten Regenschirm in die Hand und man frage nicht mehr nach dem Wetter, mag es gießen oder nicht.



Schädlichkeit des Rauchens für die Jugend.

Von den verschiedenen Arten, Tabak zu rauchen, ist das Zigarettenrauchen am beliebtesten und bequemsten, aber auch am gefährlichsten, besonders für die Jugend. Der Arzt eines Kinderkrankenhauses in einer großen Provinzstadt schreibt das frühzeitig gealterte und müde Aussehen der Stadtinder der herrschenden Mode des Zigarettenrauchens zu. Das ist das wohlerwogene Urteil eines wissenschaftlich geschulten Beobachters. Die Mediziner haben es immer verdammt, daß die Jugend Tabak raucht, und das Übel wird durch die Zigaretten sehr vermehrt. Besonders stark ist die Wirkung des Rauchens auf das Nervensystem. Das leichte Zittern der Hände, das falsche Sehen, die unregelmäßige Herztätigkeit, die gestörte Verdauung, die schleimige Zunge und die reizbare Kehle sind alles Zeichen des vielen Rauchens. Eine Untersuchung, die an einer Klasse von Studenten einer Universität vorgenommen wurde, zeigte merkwürdige Ergebnisse. Acht Jahre lang stellte man Vergleiche zwischen Rauchern und Nichtrauchern an. Gegenüber den Rauchern gewannen die Nichtraucher 24 Proz. an Gewicht, 37 Proz. an Größe, 42 Proz. an Tailenumfang und 8,36 Kubikzoll an Lungenausdehnung. So auffallend war die „verkümmerte“ Wirkung des Tabakrauchens auf Menschen in der Entwicklung.